

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mitteilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Ausfluß Nr. 3. —

Interiors-Aufträge an alle ausw. Bekunnen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Wohnungsanfragen und Angebote, Stellungsfragen und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Belagungen 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. B. A. r. h. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Wichmann in Elbing.

Nr. 170.

Elbing, Freitag

24. Juli 1891.

43. Jahrg.

## Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen  
mit Botenlohn . . . . . 1,10 Mk.  
1,30 „  
bei allen Postanstalten . . . . . 1,34 „

## Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbing's, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 22. Juli.

Ueber die tiefgehende Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Koburg wird der „Rhein-Westf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: In hiesigen Hofkreisen wird sehr lebhaft die Thatsache besprochen, daß der Kaiser bei den bevorstehenden großen Manövern in Thüringen gar nicht bei dem ihm nahe verwandten Herzog von Koburg wohnen wird, trotzdem die Manöver in nächster Nähe von Gotha stattfinden werden. Der Kaiser wird vielmehr in Erfurt und Mühlhausen i. Th. wohnen. Man will darin eine Bestätigung der seit längerer Zeit umgehenden Gerüchte erblicken, daß zwischen dem Kaiser und dem Herzog eine tiefgehende Verstimmung besteht. Sie soll auf die Zeit der Entlassung des Fürsten Bismarck zurückzuführen sein. Damals wollte, wie erinnerlich sein dürfte, Herzog Ernst in Berlin. Er wurde von verschiedenen Seiten angegangen, zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler zu vermitteln, um einen Bruch zu verhindern. Er lehnte indeß diese Ansinnen mit der Begründung ab, daß er nach Lage der Sache eine dauernde Ausöhnung für unmöglich halte und daß es daher richtiger sei, wenn das Unvermeidliche alsbald geschehe. Als dann aber die Entlassung des Fürsten Bismarck erfolgt war, machte der Herzog aus seiner Mißbilligung über die Form dieses weltgeschichtlichen Ereignisses hier nitigends ein Hehl. Er soll derselben auch dem Kaiser gegenüber einen sehr lebhaften Ausdruck gegeben haben, was wir indeß dahingestellt sein lassen wollen. Jedenfalls sind die Ansichten des Herzogs dem Kaiser damals zu Ohren gekommen und daraus soll sich, wie erwähnt, die zwischen den Höfen von Berlin und Koburg-Gotha bestehende Spannung beschreiben. — Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: „Heute Vormittag hat in Berlin zwischen Mitgliedern der Regierung und einer Anzahl von Vertretern der hervorragendsten Getreidespecimen Deutschlands, welche auf ausdrücklichen höheren Wunsch zu diesem Behufe nach Berlin gekommen waren, eine Konferenz stattgefunden. Ob es sich um eine abermalige Erwägung der Ermäßigung der Getreidezölle oder nur um die Feststellung der etwa in Deutschland vorhandenen Kornvorräthe handelt, vermögen wir nicht zu sagen.“ — Auch das Wildschadengesetz hat die kaiserliche Sanction und zwar im Buckinghampalast erhalten.

— Uebergangsbestimmungen zur Ausführung des Patentgesetzes für Patentangelegenheiten aus der Zeit vor dem 1. Oktober werden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. — Die Zahl der Loose der preussischen Lotterie soll, wie das „M. Journ.“ hört, zu der im nächsten Jahre stattfindenden 187. Lotterie um 30.000 Stück den Lotteriekollektoren, besonders in Berlin, vertrauliche Mitteilungen gemacht worden sein. — Von den 29 Millionen Mark für den Nordostsee-Kanal sind bisher etwa 9 Millionen verausgabt. Die Arbeiten werden überall eifrig gefördert, so daß die Fertigstellung des Kanals zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt mit Sicherheit zu erwarten ist. — Landtagsabg. Frhr. v. Grothe ist am Dienstag nach längerem Leiden in Celle gestorben. Derselbe vertrat im Landtage seit 1882 den Wahlkreis Dannenberg-Lüchow-Bleedede und war Mitglied der deutsch-hannoverschen Partei. — Die Angelegenheit des sozialdemokratischen Abg. v. Vollmar wird, nach einer Meldung der „Frkf. Ztg.“, nicht, wie man annahm, erst auf dem Ertrter Parteitage, sondern wahrscheinlich auf dem internationalen Kongreß zu Brüssel zur Sprache kommen. Es habe sich nämlich herausgestellt, daß von den drei in Berlin gewählten Delegirten zum Brüsseler Kongreß mindestens der eine der sogenannten radikalen Richtung angehört, und daß die Stellung eines zweiten zweifelhaft ist. Diese Delegirten wollen die Angelegenheit Vollmar's zur Sprache bringen. — Herrn Redakteur Fusangel in Bochum ist mit Rücksicht auf den Stand seiner Gesundheit ein Eintrittsausschub bis zum 1. September bewilligt worden. Herr Fusangel wird diese Zeit zu einer längeren Erholungsreise benutzen. — Anlässlich der Reichstagswahl in Kassel ist es interessant, zu sehen, wie im letzten Jahre bei den verschiedenen Erstwahlen die Stimmen der

Sozialdemokratie fast durchweg zurückgegangen sind. So verminderte sich die Stimmzahl seit dem 20. Februar 1890 in Ober-Sarnim von 1381 auf 836, in Wetzlar von 1167 auf 599, in Prenzlau von von 1704 auf 1346, in Bonn von 692 auf 228 zc.

— Das Stöcker'sche „Volk“ giebt zur Stichwahl in Kassel-Welsungen die Parole aus: „Wählt keinen Kandidaten der Mittelpartei!“ — In Trier sind fast 1300 Erlaubnißgesuche zum Wirtschaftsbetriebe während der Ausstellungszeit des h. Rothes bis jetzt eingegangen, davon aber erst etwa 350 genehmigt.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Ein neuer politischer Skandal spielt sich gegenwärtig in Ungarn ab. Wir haben über denselben bereits kurz berichtet. Gelegentlich des letzten Aufenthaltes des Kaisers von Oesterreich in Fiume demonstirte die italienische Bevölkerung nicht nur in ungarischem Sinne, sondern auch gegen die Kroaten, welche Ansprüche auf Fiume in antiklavischem Sinne erheben. Bei dieser Gelegenheit soll nach einem in offiziösen „Nemzet“ veröffentlichten Polizeiberichte Hauptmann Uzelac, Kroate von Geburt, die Aeußerung gethan haben, er wünschte auf eigene Faust eine Kompanie Soldaten nehmen zu können, um den Plebs zusammenschleusen zu lassen. Abgeordneter Ugron von der äußersten Linken interpellirte vor Kurzem über die Fiumaner Vorgänge und sagte dabei: „Wenn sich bestätigt, daß Hauptmann Uzelac die fragliche Aeußerung gethan, sei er unwürdig, das Portepee zu tragen; das sei kein Offizier, sondern ein Henker, der wehrloses Volk durch bewaffnete Soldaten niederstrecken lassen wolle.“ In Folge dessen sandte Hauptmann Uzelac dem Abgeordneten Ugron zwei Zeugen. Ugron nannte nun zwei Abgeordnete als Zeugen. Die Bevollmächtigten Ugron's aber riefen, ehe sie in das Duell willigten, eine Konferenz von Abgeordneten aus allen Parteien ein, um ihnen die Frage vorzulegen, ob ein Abgeordneter verpflichtet sei, für Aeußerungen, die er im Parlamente gethan, Genugthuung zu geben, da das eine Verletzung der Immunität wäre. Die Konferenz äußerte sich dahin, daß ein Abgeordneter nicht verpflichtet sei, für Aeußerungen, die er im Parlamente gethan, Genugthuung zu geben. Diese Konferenz hat einen ganz privaten Charakter und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Ugron, nachdem dieses Prinzip festgesetzt, sich doch zum Duell stellt. Aus dem ungarischen Abgeordnetenhause wird gemeldet, daß die Opposition die Obstruktion fortsetzt, indem sie fortwährend Anträge auf Vertagung in der Spezialdebatte der Verwaltungsvorlage wiederholte.

— Die fortgesetzten panslavistischen und antideutschen Straßenemonstrationen in Prag haben in den maßgebenden Kreisen Verstimmung hervorgerufen. Es verlautet, der Statthalter Graf Thun sei an das kaiserliche Hoflager nach Jschl zur Berichterstattung berufen worden. Auch sei der Besuch des Kaisers in Prag infolge dieser Vorommunisse wieder fraglich geworden. — Im ungarischen Abgeordnetenhause erklärte in Beantwortung der bezüglichen Interpellation des Abgeordneten Ugron der Ministerpräsident Graf Szapary, es sei allgemein bekannt, daß dem im Jahre 1879 abgeschlossenen, am 3. Februar 1888 publizirten Defensiv-Bündnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland später auch Italien beigetreten sei. Es sei ferner eine Thatsache, daß Italien der mehrjährigen Verlängerung dieses Bündnisses zugestimmt habe. Er glaube, das Bewußtsein, daß die weitere Aufrechterhaltung des rein defensiven, auf friedlicher Grundlage bestehenden Bündnisses gesichert sei, könne Jedermann nur zur Beruhigung dienen. Eine Vorlage betreffs Jnaristikulation des Vertrages könne die Regierung dem Hause nicht unterbreiten. Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde mit überwiegender Majorität zur Kenntnis genommen. Auf eine Erwiderung Ugron's, in welcher derselbe auf die feindselige Haltung eines Theiles der deutschen Presse hinwies, bemerkte der Ministerpräsident, man könne hierfür nicht die deutsche Regierung verantwortlich machen, welche durch zahlreiche, auf lange Zeit zurückdatirende Thatsache bewiesen habe, daß sie sowohl der österreichisch-ungarischen Monarchie wie auch Ungarn gegenüber von dem größten Wohlwollen erfüllt sei. Er hoffe auf eine weitere Festigung des seit 1879 ununterbrochen bestehenden freundschaftlichen Verhältnisses, wenn der nunmehr abgeschlossene österreichisch-deutsche Handelsvertrag Gesetzeskraft erlangt haben werde. (Lebhafte Beifall.)

Frankreich. Ueber die französisch-batikanischen Beziehungen sind am Dienstag in Paris zwischen dem neu ernannten päpstlichen Nuntius Ferrata und dem Präsidenten Carnot gelegentlich der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens freundliche Worte gewechselt worden. — Die erste Nummer des anarchistischen Blattes „Le Forçat“ ist gerichtlich mit Beschlag belegt worden. Die Herausgeber desselben sollen wegen Anreizung zum Mord gerichtlich verfolgt werden.

England. Dem Vormayor von London ist aus Anlaß des Empfanges, welcher dem deutschen Kaiser seitens der Bevölkerung der englischen Hauptstadt zu Theil wurde, die Baronetwürde verliehen worden. — Luxemburg. Am 22. Juli begannen die für 4 Tage in Aussicht genommenen Festlichkeiten aus Anlaß des Einzuges des Großherzogs. Dieser er-

öffnete die internationale Ader- und Gartenbau-Ausstellung. Am Sonnabend giebt es eine nationale Tierkchau. Auf den öffentlichen Plätzen werden Volksbälle abgehalten. In einer an die Bürgerschaft erlassenen Proklamtion des Schöffenkollegiums heißt es u. A.: Durch unsere würdige und maßvolle Haltung werden wir beweisen, daß das luxemburgische Volk die großen Wohlthaten der durch die Mächte gewährleisteten Neutralität und Selbstständigkeit zu schätzen und zu verdienen weiß! Die bevorstehenden Festtage werden Epoche in der Geschichte unseres Landes machen. — Bei der Einzugsfeierlichkeit in Luxemburg wird Kaiser Wilhelm sich nach neueren Bestimmungen nicht vertreten lassen. Auf den Wunsch des Großherzogs soll lediglich eine Landesfeier stattfinden, die sich in einem möglichst engen Rahmen abspielen soll. Aus diesem Grunde hat sich auch die Frau Großherzogin von Baden, die Tochter des Großherzogs Adolf, nach Luxemburg begeben, während ihr Gemahl auf Westerland geblieben ist.

Serbien. Belgrad, 22. Juli. König Alexander hat heute Morgen um 7½ Uhr nach einem Gottesdienste unter Kanonendonner, Glockengeläute und Quationen seine Reise nach Rußland angetreten. Zur Verabschiedung waren die Spitzen der Behörden, die Gesellschaft, der österreichisch-ungarische Geschäftsträger, der rumänische Gesandte und der diplomatische Agent von Bulgarien anwesend.

Montenegro. Die Regierung hat die Schiffsahrt auf dem Skutari-See eingestellt und ist entschlossen, von der Pforte wegen der Beschießung eines montenegrinischen Schiffes durch türkische Soldaten Schadloshaltung zu verlangen.

Chile. Zur Revolution in Chile kommen weitere Nachrichten über die Niederlage der Aufständischen. So meldet „Reuter's Bureau“ aus Santiago (Chile), 300 Mann Regierungstruppen hätten 400 Insurgenten bei Talenar in die Flucht geschlagen. Die Regierung sei im Besitz einer vorzüglichsten Armees von 37.000 Mann, während die Aufständischen nur über 6000 Mann verfügten. — Das chilenische Kriegsschiff „Erzjuris“ hat am Dienstag Abend den Hafen von Falmouth verlassen. Die Besatzung des Schiffes besteht zum Theil aus Franzosen und Spaniern.

Argentinien. In Argentinien ist nach in Paris eingetroffenen Nachrichten aus Buenos Ayres der bereits vollkommen unterdrückt gewesene Militäraufstand unter den Truppen von Corrientes wieder ausgebrochen. Bei den Unruhen sind angeblich 4 Mann getödtet. Die Hauptschuldigen sind verhaftet.

## Hof und Gesellschaft.

\* Sommerfest, 22. Juli. Nachdem der Kaiser gestern Morgen um 11½ Uhr am Nordbay an Land gegangen war, begann der Aufstieg gegen 12 Uhr. Nach einem einstündigen Marsche war der vordere Plateaurand erreicht. Trotz des heftigen Windes war die Spitze des Nordbays in dichten Nebel gehüllt. Nach einem auf der Höhe eingenommenen Frühstück wurde der Abstieg wieder angetreten. Um 4 Uhr Nachmittag langte der Kaiser wieder auf der „Hohenzollern“ an und letzte seine Fahrt nach Hammerfest fort, wo er heute Vormittag um 11 Uhr anlangte. Er verbleibt voraussichtlich hier 24 Stunden.

— Die Kaiserin erweist sich, wie der „Reichsanz.“ schreibt, mit ihren Söhnen in Felixstowe (Suffolk) des besten Wohlseins. Dasselbe bewohnt mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar eine von einem Garten umgebene Villa „South Beach“, während die drei älteren Prinzen mit ihrem Gouverneur, dem Major von Falkenhayn, die in der Nähe gelegene „South Cottage“ bezogen haben.

## Armee und Flotte.

— Eine Extra-Ausgabe des „Militär-Wochenblattes“ enthält u. a. folgende unter Bergen, an Bord der „Hohenzollern“ vom 16. Juli datirte Ernennungen zc.: Generalmajor Hencke zum Kommandeur der 22. Infanterie-Brigade befördert, Major Lange als Direktor der Geschwäfabrik nach Spandau versetzt, Hauptmann Lafewitz unter Beförderung zum Major zum Direktor der Geschwäfabrik Erfurt ernannt. Der Abschied ist bewilligt den Generalmajoren v. Hahn und v. Heimburg als General-Meutenants mit Pension, der Generalmajor von Bobbillestki ist mit Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt.

— Nach der „Allgemeinen Reichskorrespondenz“ soll der bisherige Kommandeur des 8. Dragoner-Regiments, Oberst v. Kleist, mit der Führung der 4. Kavallerie-Brigade beauftragt worden sei. — Ueber rauchloses Pulver wurde am Mittwoch in ungarischen Abgeordnetenhause gesprochen. Ministerpräsident Graf Szapary erklärte in der Beantwortung einer Interpellation die Behauptung, daß die Geschütze diesem Pulver nicht entsprächen, sei unbegründet, im Ganzen werde nur eine unbedeutende Modifikation der Zünder und der Geschosse notwendig, wozu jedoch neue Mittel nicht verlangt würden. Ebenso sei die Behauptung unbegründet, daß das neue Pulver nicht aufbewahrt werden könne. — Das eben vom Stapel gelaufene Panzergeschiff „Fritzhof“ zeichnet sich durch stark einfallende Bordwände aus. Zwischen den Thürmen ist ein Ausbaugestänge angebracht, auf welchem sich die über die Bordwände ragende Kommandobrücke befindet. Das Panzer-

fahrzeug wird, dem jetzigen Gebrauch entsprechend, keine besondere Tafelung, sondern nur einen sogenannten Gefechts- und Signalmast erhalten. Die Besatzung wird aus 256 Mann bestehen.

\* Berlin, 21. Juli. S. M. Schiffsjungen-Schulschiff „Nixe“, Kommandant Korvetten-Kapitän Freiherr v. Maltzahn, ist am 21. Juli in Plymouth angekommen und beabsichtigt am 4. August wieder in See zu gehen.

## Kirche und Schule.

— Augenblicklich deckt nur bei den katholischen Theologen die Zahl der Studirenden den Bedarf nicht, während die Ueberschüsse bei den evangelischen Theologen, den Medicinern und Juristen sehr groß sind, bei den letzteren beiden Fakultäten aber noch das zu deckende Manko früherer Jahre zur Besserung der augenblicklichen Verhältnisse beiträgt. Umgekehrt ist bei den Philosophen und Mathematikern der Ueberschuß der Studirenden über den Bedarf zur Zeit gering, doch hat der Ueberschuß früherer Jahre eine noch lang andauernde Staunung bewirkt. Jedenfalls bietet fast denjenigen, der jetzt zu studiren beginnt, keine der Fakultäten, mit Ausnahme der katholisch-theologischen, begründete Aussicht auf ein befriedigendes Fortkommen. Schwindet auch vielleicht die Ueberfüllung mehr und mehr, so werden doch die Wirkungen der vorhandenen Ueberzahl der Kandidaten noch Jahre hindurch fühlbar sein.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* Danzig, 23. Juli. Besuche und Eingaben in Präsidialfachen sind in der Zeit vom 1. bis einschließl. 31. August d. J., während welcher Herr Konsistorialpräsident Grundschötzel auf Urlaub abwesend sein wird, an das Präsidium des königlichen Konsistoriums hieselbst zu adressiren. — Die Drahtseilbahn von der Krabenschanze bis zur Schützkauf in Werft ist, nachdem dieselbe bereits wiederholt reparaturbedürftig geworden, nunmehr wieder hergestellt und wird mittels derselben wieder von Morgen 6 Uhr bis Abends 8 Uhr gearbeiteit. Die ursprüngliche Idee, vermittle dieser Einrichtung binnen drei Monaten das ganze Werkterrain mit dem nöthigen Sand zur Festlegung des Bodens zu versehen, hat sich bekanntlich nicht ausführen lassen, da der Sand theilweise mehrere Meter tief in den theilweise sehr wasserreichen und durchflaßenden Untergrund geschüttet werden muß. Die Drahtseilbahn wird voraussichtlich noch längere Zeit arbeiten müssen, um den Boden überall festzulegen. — In dem heutigen ersten großen Landungsmanöver der Panzerflotte bei Gdingen hat sich von hier aus auch der kommandirende General, Herr Tenze, mit seinem Stabe nach Gdingen begeben. — Die beiden Meier Privatdampfer „Franz“ und „Pauline“ sind zur Aufnahme ihrer Funktionen als Sperrschiffe gestern ebenfalls nach Gdingen gegangen. — Das Stollenlochschild des Torpedoschwaders, „Wigo“, kam, wie die „D. Z.“ berichtet, gestern Nachmittags nochmals in unsere Bucht und ging dicht vor Zoppot vor Anker, verließ dann aber in der Nacht die hiesige Rbede.

\* Aus dem Kreise Carthaus, 20. Juli. Für die Leser aus landwirthschaftlichen Kreisen möge folgender Vorfall zur Warnung dienen. In einem Dorfe hiesigen Kreises holte dieser Tage ein Landwirth Heidelbeertraut, Laub u. dergl. aus dem nahen Walde, um davon dem Vieh unterzustreuen. Etwas später erkrankte die Kuh des Mannes sehr heftig und eine genau Untersuchung ergab, daß dasselbe von einer Kreuzotter gebissen war. Das giftige Reptil war mit der Wabstreu in den Stall gelangt. (D. Z.)

SS Dirschau, 22. Juli. Die Anschwellung unseres Weichselstromes hat heute gegen Abend bei einem Wasserstand von 14 Fuß ihren Höhepunkt erreicht, ohne glücklicherweise die angrenzenden linksufrigen Kartoffelanpflanzungen zu gefährden. Gegenwärtig, d. h. heute Abend, trat ein Stillstand ein, so daß noch in dieser Nacht ein Zurücktreten des Wasserpiegels ziemlich bestimmt zu erwarten ist. — Die Viehwasser-Zuckerfabrik sieht sich außer Stande, mit Rücksicht auf die geringere Zuckerausbeute von 1915 Gr. für das verfloßene Geschäftsjahr ihren Aktionären neue Dividende zu gewähren.

\* Dirschau, 22. Juli. Einer hiesigen Getreidefirma wurde wie die „Df. Ztg.“ meldet, heute die erste, frische kleine Gerste angeboten und soll dieselbe bereits Sonnabend geliefert werden.

\* Tiegendorf, 19. Juli. Der hiesige Priege- und Militärverein hielt heute seine erste Generalversammlung im neuen Vereinsjahre ab. Nach abgehaltenem Kassenrevison wurde der Kassenbericht vorgelegt und dem Kassirer W. Bohl mit Dank Decharge erteilt. Bestand der Vereinskasse 380 Mk. Begrüßungs-Unterstützungskasse 230 Mk. Zahl der Mitglieder 110. Gewählt wurden pr. 1991-92 in den Vorstand: Zum Vorsitzenden Rittmeister Grunau-Fürstenau, Stellvertreter Leutenant Dr. Ende hier, als Vorstandsmitglieder die Kameraden Farius, F. Bohl, W. Bohl, Gries, Boldt. Es wurde beschlossen, zur Kontrolle der Mitgliedschaft Vereinskassen und das Normal-Statut für die Kriegervereine sofort zu beschaffen. (W. Z.)

\* Grudenz, 22. Juli. Für das in den nächsten Tagen hier stattfindende Provinzial-Schützenfest sind bisher folgende Ehrengaben gestiftet bzw. be-

Schafft worden: vom Bunde die Königsprämie im Werthe von 100 Mk. und ein Ehrenkreuz im Werthe von 18 Mk., die erste und zweite Ritterwürde im Werthe von 60 bezw. 45 Mk. und Ehrenkreuze im Werthe von je 12 Mk., endlich ein Ehrenkreuz für den besten Schützen auf der Provinzialfeste im Werthe von 15 Mk. Die Stadtgemeinde Graubenz hat gestiftet eine Scheibenbüchse im Werthe von 175 Mk., einen Pokal im Werthe von 85 Mk. und ein Brevet im Werthe von 40 Mk. Der Kreis Graubenz als ersten Preis einen Aufgabelöffel, 6 Eßlöffel und ein Duzend Theelöffel im Gesamtwerthe von 120 Mk., als zweiten Preis eine Zuckerschale im Werthe von 80 Mk. Die Schützengilde Marienwerder eine Ehrengabe im Werthe von 100 Mk. Die Friedrichs Wilhelm-Schützen-Brüderschaft Danzig einen Pokal im Werthe von 100 Mk und ein Brevet im Werthe von 50 Mk. Die Schützengilde Marienburg 6 Eßlöffel und eine Medaille. Die Schützen-Brüderschaft Thorn 6 Eßlöffel im Eut. Die Gilde Neustadt und der Schützenverein Elbing je 1 Aufgabelöffel. Die Schützengilde Berent eine Zuckerschale. Die Schützengilde Schweig ein Tornmesser. Die Beschaffung weiterer Preise, insbesondere für diejenigen Schützen, welche dem Westpreussischen Provinzial-Schützenbunde nicht angehören können, erfolgt in diesen Tagen. (G.)

§ **Dr. Stargard, 22. Juli** Zwischen den polnischen und deutschen Arbeitern, welche an den Moorwäldern Bielowa-Kalka beschäftigt sind, entstand am Donnerstag ein Streit. Der Arbeiter Fischer, welcher, um dem Streit zu entgehen, durch eine Hintertür die dort errichtete Budde verließ, gerieth hier unglücklich Weise auf die polnischen Arbeiter, von welchen einer sofort mit der Hacke auf ihn einhieb, worauf sich auch die anderen an der Schlägerei theilnahmen. Fischer sank schwer verletzt nieder und erlag bald den erhaltenen Wunden, während sein ihn begleitender Bruder sich durch Flucht retten konnte. Gestern fand die Sektion des Unglücklichen, dessen Schädel schreckliche Verletzungen aufwies, statt. Die polnischen Arbeiter haben schleunigst den Kampfsplatz verlassen, in dessen ist der Mordführer erkannt und werden sich die Schuldigen hoffentlich sehr bald in den Händen der Justiz befinden. — Ein heftiges Gewitter, das von wolkenbruchartigem Regen und starkem Hagel begleitet war, entlud sich gestern, Montag Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr über die Stadt und deren Umgebung. Die Straßen waren in kleine Flüsse verwandelt und deren Ueberschreitung eine Zeit lang unmöglich. Das Thermometer ging innerhalb einer halben Stunde von 21 auf 11 Grad herunter. Auf den Feldern dürfte der Hagel, da er mit heftigem Winde herniederkam, erheblichen Schaden angerichtet haben. Das Unwetter zog von östlicher nach westlicher Richtung.

\* **Aus dem Kreise St. Krone, 21. Juli.** Gewitter über Gewitter suchen unsere Gegend hein, halten die Entwicklung der Knollenengewächse zurück, und legen das schön stehende, reichliche Ernte versprechende Getreide nieder, so daß manchem Bestitzer bange wird. Das Gewitter hat aber noch anderen Schaden verursacht. In dem Dorfe Gr. Zacharin tödtete der Blitz am Sonnabend 4 Kühe, davon eine einem armen Manne gehörte, welcher dadurch völlig verarmt.

[=] **Krojanitz, 22. Juli.** Die hiesige staatliche Fortbildungsschule, an welcher 4 Lehrer in 2 aufsteigenden Klassen ca. 40 Schüler unterrichteten, mußte am 1. April d. Z. wegen zu geringen Schulbesuches geschlossen werden. Sicherem Vernehmen nach wird aber der Unterricht an vorerwähnter Schule am 1. Oktober cr. wieder aufgenommen werden.

\* **Seeburg, 20. Juli.** In voriger Woche Mittwoch war der Besitzer G. aus Sauerbaum mit Torffahren beschäftigt. Sein kleiner Sohn im Alter von 5 Jahren fuhr mit auf Feld. Als der Vater den Wagen vollgeladen hatte, wollte sein Sohn einen Sack nach Hause tragen, wobei er nicht weit zu gehen hatte. Aus Vergnügen nahm er den Sack auf den Kopf und eilte zurück, er gerieth aber dabei in eine alte Torfgrube und ertrauf.

\* **Marienwerder, 22. Juli.** Ein pflichttreuer Beamter, Herr Förster Studde-Nachelsdorf, beging gestern den Tag, an welchem er auf eine 50jährige

Dienstzeit zurückblickte. Der Herr Jubilar erfreut sich in gleichem Maße der Achtung seiner Vorgesetzten wie der Wertschätzung und Liebe eines großen Publikums. Aus Anlaß des Tages ist Herrn Studde der Charakter als Hegemeister verliehen. (N. W. M.)

\* **Gr. Eichtenau, 20. Juli.** In der festlich geschmückten evangel. Kirche fand gestern ein Missionsfest statt, zu dem 17 Geistliche der Umgegend und eine große Zahl von Missionsfreunden erschienen waren.

\* **Neuenburg, 21. Juli.** Als sich gestern Nachmittags der Besitzer R. und seine Frau auf der Heimfahrt von Neuenburg nach Treul befanden, löste sich plötzlich ein Konigsberger Berge die Halskloppel des Pferdes von der Deichsel. Der Wagen wurde zur Seite geschleudert und ritt bergab, Frau R. stürzte dabei so unglücklich vom Wagen, daß sie überfahren wurde und schwere innere Verletzungen, auch zwei Rippenbrüche erlitt.

\* **Braunsberg, 21. Juli.** Auf Vorschlag des Gasatoriums haben die Stadtverordneten beschlossen, den Preis für den Kubikmeter Gas für allen nicht zu Beleuchtungs Zwecken dienenden Verbrauch von 24 auf 20 Pf. herabzusetzen. — Ende dieses Jahres läuft die Wahlperiode des jetzigen Stadtkammerers ab. Von den sich für diese mit 2400 Mark dotierte Stelle meldenden Kandidaten soll neben bureauwärtiger Ausbildung, Kenntniß vom Bauwesen und Fähigkeit zur Führung einer größeren Forstverwaltung verlangt werden.

\* **St. Eylau, 21. Juli.** Unser Schützenfest, welches zwei Tage in Anspruch nahm, brachte Herrn Buchbindereister Nosseleit die Königswürde, Herrn Uhrmacher Wenzel die erste und Herrn Buchbindereister Lorenz die zweite Ritterwürde.

\* **Aus dem Kreise Friedland, 22. Juli.** Durch die Ernennung des Grafen Udo v. Stolberg zum Oberpräsidenten von Ostpreußen wird dessen Reichstagsmandat für die Kreise Masuren-Gerdauen-Friedland frei. Der Kreis ist bisher der Regel nach konservativ vertreten gewesen. In dessen haben im Jahre 1874 die Nationalliberalen in der Stichwahl mit 6399 gegen 6072 Stimmen, und im Jahre 1881 die Freisinnigen in der Stichwahl mit 10,359 gegen 8802 Stimmen gesiegt. Bei der letzten Wahl im Februar 1890 hatte Graf Stolberg 8978 Stimmen, während auf den freisinnigen Kandidaten, Ortsbesitzer Winkler, 7138 Stimmen fielen.

\* **Königsberg, 22. Juli.** Die Ausführung des Kaiser Wilhelm-Denkmales für die Stadt Siegen ist Herr Professor Neusch, von dem auch das dortige Krieger- und das Dierweg-Denkmal stammen, übertragen worden. Die Kosten des Denkmals sind auf 35,000 Mk. festgesetzt; als Tag der Enthüllung ist der 2. September nächsten Jahres in Aussicht genommen. — Die städtische Schulverwaltung hat zwei Elementarlehrer nach Görlich geschickt, um sich über die Anlage von Spielplätzen und über die Auswahl und Ausführung von Turn- und Jugendspielen durch eigene Anschauung zu unterrichten. Befanlich hat in Görlich der Generaldirektor Dr. Eitner auf diesem Gebiete bereits Mustergültiges geschaffen. — Ueber einen bedauerlichen Vorfall wird der „K. S.“ vom Kurischen Hoff gemeldet: Die beiden Söhne der Fischerwirth Westphal und Tenke aus Böckert und Karteln waren seit längerer Zeit einander feindselig gerichtet. Schon zu verschiedenen Malen war es zwischen den beiden jungen Leuten zu Reibereien gekommen, die jedoch durch das Dazwischentreten anderer Personen geschlichtet wurden. Am Donnerstag vergangener Woche begab sich nun der junge Westphal in einem Boot allein auf das Hoff, und hier kam es, daß er mit seinem Rivalen, der gleichfalls in einem Boot allein war, zusammenstieß. Tenke ruderte an das Westphal'sche Boot heran, sprang hinein, und es begann nun ein Ringen auf Leben und Tod. In nicht zu weiter Entfernung befanden sich Fischerböte aus Lohe, deren Insaßen das Schreien hörten. Doch als zwei Böte sich dem Kampfsplatze näherten, kenterte hier der schwappende Kahn und die kämpfenden jungen Leute stürzten ins Hoff. Als die Fischer zur Stelle waren, wurden zwar beide Verunglückte lebend aus dem Wasser gezogen, jedoch war Westphal bereits so schwach, daß er bei der Heimfahrt trotz aller ange-

wendeten Mittel verschied. Da Tenke es gewesen, der den Kampf begonnen, ist gegen denselben bereits die Untersuchung eingeleitet worden. Der Ertrunkene soll der einzige Sohn seiner Eltern gewesen sein.

\* **Altenstein, 22. Juli.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in dem Lokale des Wirths Thimm in Zommendorf ein Einbruchsdiebstahl verübt, aber noch rechtzeitig durch die Dazwischenkunft des Besitzers vereitelt. Herr Thimm war gerade im Begriff sich zur Ruhe zu begeben, als er ein verdächtiges Geräusch in seinem Laden bemerkte. Er leitete sich schnell wieder an und rief einem zufällig auf der Chaussee an seinem Hause vorbeifahrenden Mann zur Hilfe. Beiden gelang es, die zwei Eindringlinge in flagranti zu überfallen und festzunehmen. Während der eine der Diebe Verusche unternahm, zu entfliehen, was ihm auch in der That glückte, war es möglich, den anderen Dieb festzuhalten. Bei seinem Transporte jedoch entwickelte sich dieser und zwar stürzte er sich in den St. Bertung und Gr. Kleeburg gelegenen See. Diesen durchschwamm er etwa bis zur Mitte, als er erschöpft unterkam und nicht wieder zum Vorschein kam. Von dem Ertrunkenen ist dem Betroffenen der Name bekannt, da dieser Dieb bei seiner Festnahme selbst sein Personale angegeben hat, doch ist man über die Persönlichkeit seines entflohenen Complicen noch im Unwissen. (Allst. Ztg.)

\* **Mys (Ostpr.), 20. Juli.** In einer der letzten Nächte schlug der Blitz in zwei Mannschafszelte des zur Schießübung von Insterburg bezw. Gumblinen nach Mys ausgerückten Feld-Artillerie-Regiments Prinz August von Preußen. Vier Kanoniere wurden gelähmt, waren jedoch nach Verlauf von 6 Stunden wieder dienstfähig.

\* **Stallupönen, 21. Juli.** Beim Umdecken eines massiven Stalles fanden Maurer in W. am Sonnabend ein Bachstelzennešt mit vier noch sehr zarten Vögeln. Leider blieb den Arbeitern nichts anders übrig, als das Nest auf eine Planne zu setzen und die armen Kleinen ihrem Schicksal zu überlassen. Doch siehe, Instinkt und Kindesliebe mit einander bei den Eltern gepaart, machte sie bald erfinderisch. Im Nu machten sie, wie man den „Ditthischen Grenzboten“ berichtet, aus seinen Federn und Berg ein Gehege um das Nestlein, so daß es nun vor dem Hinabfallen bewahrt bleibt und fütterten sodann ihre Brut ruhig weiter.

\* **Goldap, 21. Juli.** Die vor einiger Zeit entlaufene Wölfin des Herrn R. in Dittfelwischen ist jetzt wieder eingekappt und hinter verhängtem Gitter an eine Kette gelegt worden. — Das dem Herrn Bornemann gehörige Gut Abrahamstraße ist für 84,000 Mark in den Besitz eines Herrn Blohm-Königsberg übergegangen. (G.)

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.  
Nachdruck verboten.  
24. Juli: **Wolfig, sonnig, warm, dann bedeckt, vielthig Gewitterregen.**  
25. Juli: **Veränderlich wolfig, Temperatur wenig verändert, windig, Strichregen. Gewitter.**  
26. Juli: **Stark wolfig, verändertlich, wärmer, windig.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 23. Juli.  
\* **[Die Ministerreise nach Ostpreußen.]** Ein Mitarbeiter der „Königsberger Hartung'schen Ztg.“ hat mit Herrn Miquel eine längere Unterredung gehabt, in welcher sich der Minister in folgender Weise geäußert hat: Ueber die Grundschäden, an denen die Provinzen Ost- und Westpreußen leiden, kann häufig ein Zweifel nicht obwalten. Das Verhältnis zu Rußland, das den Handel mit jenem Lande nahezu ganz unterbunden hat, die weitest Entfernung der Provinzen von den industriellen Gebieten, die selbst bei guten Fruchtträgen der eigenen Produkte nur geringe Nettoerträge erwachsen läßt, sind ebenso bekannt wie

die mangelhafte Entwicklung der Industrie an Ort und Stelle. Der Stand der Landwirtschaft, namentlich der Viehzucht, die geradezu an Holland erinnern, habe durchaus befriedigt; der Handel sei zwar, absolut genommen, nicht zurückgegangen (?), habe sich aber auch nicht in der Weise entwickelt, die man zu erwarten berechnigt gewesen sei. Die Entwicklung der Industrie in Elbing, Danzig, zum Theil in Königsberg erbringe indes den Beweis, daß es sehr wohl möglich sei, den östlichen Provinzen aus der gegenwärtigen Entwicklungsstufe, die zumest auf Ackerbau und Handel basirt, in eine industrielle Entwicklung hüberzuleiten. Wenn man einwende, die Provinzen hätten keine Kohlen, um mit Erfolg industrielle Betriebe erhalten zu können, so müsse dagegen bemerkt werden, daß die englische Kohle sowohl wie die ober-schlesische bei den günstigen Tariffüssen durchaus leicht zu haben sei. Und wenn Elbing und Danzig eine gar nicht unbedeutende Industrie entwickelt hätten, so sei eine Steigerung dieser Entwicklung um so eher möglich, als der Bedarf der Provinzen selbst an landwirtschaftlichen Maschinen z. B. durchaus nicht unbedeutend sei. Es könne sich damit höchstens fragen, ob der Charakter der Bewohner sich zu einer derartigen Entwicklung eigne. Diese Frage aber sei mit aller Bestimmtheit mit Ja zu beantworten. Im einzelnen ging aus den Ausführungen des Herrn Miquel hervor, daß die bekannten Wünsche der „Kreuzzeitung“ auf Beschränkung der Freizügigkeit u. s. w. keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Was die Aufhebung des Identitätsnachweises betrifft, so werde es vom Bundesrath abhängen, ob dieser Wunsch werde erfüllt werden. Vollkommen ausrichtslos seien zur Zeit alle Hoffnungen behufs Oeffnung der russischen Grenze.

\* **[Der neue Oberpräsident von Ostpreußen Graf Udo Stolberg-Wernigrohe]** gilt der Regierung als der geeignete Mann, die zur Hebung Ostpreußens beachtigten wirtschaftlichen Maßregeln mit durchzuführen. Er ist im Reichstages wie im Herrenhause stets für diese Maßregeln, wie Aufhebung des Identitätsnachweises, Ermäßigung der Eisenbahntarife für landwirtschaftliche Produkte, eingetreten, hat sich auch als Referent unparteiisch Verdienste um des Zustandekommens der Landgemeindefordernung erworben.

\* **[Die polnische Presse]** ist mit der Ernennung des Herrn von G. öfller zum Oberpräsidenten Westpreußens wenig zufrieden. Der „Dendowit“ bemerkt: „Wir Polen können diese Nachricht nicht mit Freude begrüßen. Herr von G. öfller hat als Minister sich sehr speziell mit den Angelegenheiten des polnischen Elements befaßt, er ist mit denselben wohl bekannt und wird sie in seiner neuen Stellung zum Vortheil des deutschen Elements auszunutzen verstehen. In dieser Beziehung dürfen wir uns auch nicht einen Augenblick irgend welchen Illusionen hingeben. Wir erachten diese Ernennung des Herrn v. G. öfller als eine sehr ungünstige Vorbedeutung für das polnische Element.“ Als Politiker hat Herr v. G. öfller stets auf Seiten der Konserwativen gestanden, als Minister freilich war die äußerste Rechte wohl nicht immer mit ihm zufrieden und man sagt, es sei der lebhafteste Wunsch der ostpreussischen Konserwativen gewesen, nicht Herrn v. G. öfller als Oberpräsidenten zu erhalten.

\* **[Ausflug.]** Am nächsten Montag beabsichtigen die Magistratsmitglieder einen Ausflug nach dem Birkauer Forstrevier zu unternehmen.

\* **[Personalien.]** Der Akthar v. Amrogowicz in Thorn ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen und Vollmetscher bei dem Amtsgerichte in Thorn und der Hilfsgefängenaufsesser Armborst in Elbing zum Gefängenaufsesser bei dem landgerichtlichen Gefängnisse in Elbing ernannt worden.

\* **[Ordensverleihung.]** Dem evangelischen Ersten Lehrer Ojust zu Krojanitz im Kreise Flatow ist der Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

\* **[Neuer Turddampfer.]** Herr Kapitän Friers hat kürzlich in Kiel einen Dampfer gekauft und beabsichtigt denselben auf der Hafftour einzustellen. Der

## Peter Goritz.

Erzählung von Wih. Orothe.  
Nachdruck verboten.  
„Adieu! Adieu! Morgen wieder lustig!“  
Noch ein Händedruck, dann wandte sich Jeder, um den Heimweg in der Nacht anzutreten.  
„Morgen nicht zu spät.“  
„Was ist das?“ rief Kurt Blanke und deutete nach dem nahegelegenen Walde, über den sich am Himmel eine helle Röthe ergoß. „Das ist Feuer.“  
„Das muß Peter Goritz' Gehöft jenseit des Sees sein.“ bemerkte Karl Walter.  
„Rasch zum Krüster! Wir wollen Sturm läuten.“  
„Ich hole die Pferde aus der Brauerei!“ ließ sich der junge Inspektor und Brauereimeister Gebhard Krautz vernehmen. „Meine Füchse sind schneller, als der lahme Schimmel.“ zieht inzwischen die Spritze aus dem Händchen.“ Er eilte davon.  
Wald ertönte die Glocke, während die Spritze ebenfalls von den Nachtschwärmern aus dem Schuppen geholt und in Bereitschaft gesetzt wurde. Bald war auch Gebhard Krautz mit den Pferden aus der Brauerei zu Stelle.  
„Nun werden die Phylister vielleicht ein Einsehen bekommen, daß es nicht gut ist, mit den Füchnern zu Neß zu kriechen.“ sagte er. „Hast an, wir dürfen keine Zeit verlieren.“  
Ehe noch einer der eigentlichen Spritzenleute erschienen waren die Füchse schon angespannt hatte sich der junge Brauereimeister auf das Reit-, Karl Blanke auf das Handpferd geschwungen. Die Uebrigen hatten die Plätze auf der Spritze und der Wassertonne eingenommen. Der Zug setzte sich in Bewegung.  
Rasch ging es den Weg am den See durch den Wald der Brandstätte zu. Von Sekunde zu Sekunde verdrängte sich der rothe Schein am Firmament. Aufsteigende Rauchwolken untertrachen nur theilweise die feurige Gluth, auf welche die Blicke sich fort und fort wendeten. Jetzt war der Waldrand erreicht, vor den Augen der Nachtschwärmer lag das Gehöft des reichen Hüfners Peter Goritz, in Mitte des dazugehörigen jetzt schon abgemähten fetten Ackers, allein für sich, als genüge es sich selbst.  
Die Scheuer, die Ställe standen in Flammen. Dazwischen sah man das schöne Wohnhaus, dessen Bewohner erschreckt emporgeschrien waren und jetzt schreiend und die Hände ringend in fast unbelledem Zustande auf dem Felde umher liefen. Die Besinnung schien nur einen Knecht nicht verlassen zu haben, der trotz der Gefahr die Ställe aufriß, um das Vieh zu retten. Auf den ersten Blick war es Jedem deutlich geworden, daß der Brand nicht zufällig

entstanden sei, da er an drei verschiedenen Stellen aufgelodert sein mußte.  
Welleicht waren die Augen Gebhard Krautz nicht allein ausschließlich auf die Feuerbrunst gerichtet, denn er wies seitwärts auf eine Stelle des Waldes, während er zu seinem Freunde Kurt Blanke sagte: „Schau, da steht ein Kerl unbeweglich an der Wistere.“  
„Kummern wir uns nicht um müßige Gaffer.“ lautete die Antwort.  
Die Spritze raffelte durch den Thorweg auf den geräumigen Hof, der von drei Seiten durch brennende Scheunen und Ställe umgeben war. — „Was zuerst?“ riefen die Nachtschwärmer.  
„Das Wohnhaus schützen!“ kommandirte Gebhard Krautz. „Der Viebel dort raucht schon. An die Pumpen!“ Der Wasserstrahl traf die bedrohte Stelle; aber so kräftig die jungen Leute arbeiteten, die Gewalt des Elements war größer, um so mehr, als die Hitze den Hof zu verlassen nöthigte und die Kräfte der ruhelosen Thätigen erschlafften.  
Inzwischen langte auch die eigentliche Spritzenmannschaft an. Auch Hilfe aus den nächsten Dörfern traf ein, als der Rauchstuh des Wohnhauses zu brennen begann.  
„Welleicht gelingt es uns, noch einiges Hausgeräth zu retten.“ meinte der Brauereinspektor zu Karl Walter, als sie sich verschnauft hatten. — „Ich bin dabei.“ lautete die Entgegnung.  
Die Beiden eilten in das brennende Haus und erschienen bald mit einer Lade wieder. Als sie damit auf dem Felde anlangten, rief Frau Goritz ihnen zornig zu: „Die Truhe hättet Ihr auch verbrennen lassen können, die gehört dem Alten, der sich nun schon seit acht Tage fern vom Hause umhertreibt.“  
Die jungen Männer stühten; ihnen war Peter Goritz als ein müßiger und häuslicher Bauer bekannt. „Ja, ja!“ stimmten die beiden Töchter der Mutter bei, „die Lade konnte verbrennen.“  
Der Ton erbitterte Gebhard Krautz. „Wenn es also gemeint ist, regt ich keinen Finger mehr.“ Dann wandte er sich an Karl Blanke. „Komm, laß uns zurücktreten; hier erbliht uns nur Urdank.“  
Als sie zurücktraten, bemerkte Krautz wieder den Mann, der umgewandt von derselben Stelle, die er inne hatte, dem Feuer zuzuschauen schien. Die beiden hielten jetzt auf ihn zu und erkannten beim Näherkommen den Hüfners Peter Goritz; doch lebte er nicht mehr — er hatte mittels eines Striches seinem Leben ein Ende gemacht.  
Die Entdeckung lenkte um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Todten, als jeder die Nutzlosigkeit des Löschens und Rettens ein sah. Die Scheunen waren heruntergebrannt, das Wohnhaus

stand in Flammen und der einzige Brunnen versagte. Man ließ zusammen, schnitt die Leiche ab und ein anwesender Barbier schlug vergebens dem Erkaliteten die Ader.  
Während dies geschah, hatte Gebhard Krautz seine Blicke auf die Frau und die Töchter des Todten gerichtet. Er sah sie die Achseln zucken; doch machte keine von ihnen eine Bewegung, sich der Leiche zu nähern. Sie hatten sich auf die Trümmer ihrer Habe gesetzt und schienen diese, Möbel, Betten und dergleichen, zu bewahren.  
„Hier scheint sich eine Tragödie abgespielt zu haben.“ meinte der Brauereimeister zu seinem Freunde. „Oder noch zu spielen.“ verjektete Kurt Blanke. „Reiten wir nach Hause.“  
Schließlich hatte das Trauerspiel, das in jener Nacht sein Ende erreichte, schon bereits vor mehreren Jahren in dem Gehöft begonnen, wie sich aus einer Schrift ergab, welche die Leiche in der Rocktasche trug und in welcher der Dahingeschiedene seine That zu rechtfertigen bestrebt gewesen war.

Peter Goritz war schon ein reicher Mann, als seine erste Frau starb, die ihm nicht nur Vermögen sondern auch Aufmerksamkeit und Sparfamkeit zugebracht hatte. Ergriffen sah er an ihrem Sterbebette, ihre abgemagerte Hand mit seiner sonnenverbrannten liebevoll umschließend. Da zuckte sie zusammen. „Willst Du Arznei?“  
Sie schüttelte den Kopf. „Mir kam nur soeben etwas in den Sinn.“ erwiderte sie.  
„Und was ist das?“ fragte er weiter. Sie athmete tief auf, dann entgegnete sie: „Peter Du bist mir stets ein lieber Mann gewesen, wir sind mit einander alt geworden, und ich dachte oft daran, man sollte uns zusammen hinaustragen, die Füße voran. Wohl doch, Peter das Eine verspricht mir, Dich nicht wieder zu verheirathen. Unsere Töchter sind erwachsen, es thut nicht gut, ihnen eine Stiefmutter zu geben.“  
Peter blickte die Sterbende an, dann gab er ihr das Versprechen, sich nicht wieder zu verheirathen und seinen drei Töchtern keine Stiefmutter zu geben. Das schien ihr wohl zu thun und sie starb beruhigt.  
Die Verstorbene hatte ihren Mann im Laufe der Jahre acht Kinder geschenkt, fünf waren ihr aber vorausgegangen und nur die Aeltesten, Marie, Anna und Gertrud zurückgeblieben, von denen Anna damals zwanzig, Marie achtzehn und Gertrud sechszehn Jahre zählte. Letztere war die hübscheste und wurde auch von Peter am meisten geliebt, so daß die beiden

andern sich zurückgesetzt meinten. Die Mutter hatte Alles auszugleichen gesucht. Als sie jedoch gestorben war, fehlte das besänftigende Nel auf den erregten Wellen des Unwillens, der je länger je mehr in Haß überging.  
Gertrude ahnte nicht, daß die Schwestern ihr übel wollten, und ahnte sie es, so fürchtete sie doch nichts, besaß sie doch die Liebe ihres Vaters. Da kam ein Moment, in dem Peters Zuneigung zu seiner Tochter plötzlich erlosch. Schon früher hatte Marie und Anna ihm zugerannt, Gertrud schein eine Liebchaft zu besitzen, doch wollte er davon nicht wissen. Das Kind, so nannte er die achtzehnjährige, wisse nicht, was das sei. Auch sei sie ihm zu sehr zugethan, um noch eine andere Zärtlichkeit zu empfinden.  
Die beiden ältesten Mädchen meinten, sie allein seien ihm zugethan, er irre sich in seinem Verblönd.  
Der durch dergleichen Neben aufgereizte Vater ließ nun Gertrud kommen und fragte sie, wie es mit ihrem Herzen stehe, und ob die Schwestern Recht hätten. Das schöne Mädchen verteidigte sich nicht, sondern erklärte kurz und bündig mit gestellten Augen und hochrothen Wangen, sie habe den Jagdgehilfen Ferdinand Rasch im Walde getroffen, darauf habe er sie an die Hand genommen und ihr in das Auge geschaut, und dann seien sie sich um den Hals gefallen und hätten sich Treue gelobt, wollten sie auch, sobald Ferdinand Rasch eine Försterstelle erhalte, wo zu nahe Aussicht vorhanden sei, heirathen.  
So einfach und rührend Gertrud dieses Bekenntniß ablegte, so verjektete dasselbe den Vater in wilden ungerechten Zorn. Er nannte sie eine schamlose Dirne und fragte, ob sie nicht an ihn, den alten Mann, gedacht habe, den Vater, der sie stets geliebt.  
Unter Thränen gefand Gertrud, dies für nicht der Fall gewesen.  
Des von den ältesten Töchtern schon aufgereizten Vaters Wuth fannte keine Grenzen; er überschüttete das liebende und wahrheitsgetreue Mädchen mit einer Fluth der niedrigsten Schimpfworte, schlug sie auch und jagte sie endlich aus dem Hause.  
Schönlich schauten Anna und Marie der Verstorbenen nach, die schluchzend mit zerklühtem Angehichte das Gehöft des grauenvollen und unbarmherzigen Vaters verließ, über den jedoch bald die Vergeltung hereinbrechen sollte.  
Gertrud schlüchtete sich zu dem Geliebten, der sie bei einer Verwandten unterbrachte, bis er ihr nach einem Jahre die Hand zum Ehebunde reichte. Er erfuhrte damals Peter Goritz um den väterlichen Konjens und empfing denselben ohne ein verächtliches Wort, obgleich der alte Hüfner seine Heftigkeit und Ungerechtigkeit bereute.

Dampfer, der den Namen „Vorwärts“ trägt, hat etwa die Größe des „Kronprinz“, nur ist er zwei Fuß breiter und mit einem Laderaum versehen. Herr Friers führt den Dampfer selber hierher und dürfte heute oder morgen hier eintreffen.

\* **Herrn Direktor Baefe's Zirkus und Offentheater** auf dem St. Gevaterplatz erfreut sich allabendlich eines recht guten Besuchs und, wie wir konstatieren können, mit vielem Recht. Sind die Leistungen der Damen Billy und Frieda Baefe auf dem Doppel-Trapez, dem Drahtseil etc., des Fräulein Alma Baefe als Instrumentalistin auf dem Glas-Cuphonium und abgestimmten Flöten als durchweg gelungen hervorzuheben, so wird man andererseits durch die Präzision, mit welcher die vierhändigen Künstler (Vielerde, Fünfe, Affen und — last not least — eine Fiege) dem leichten Witz oder Kommando der betriebsfertigen Folge leisten, geradezu überrascht. Wie viel Mühe und Geduld muß wohl so ein Dressur haben, wenn er die Tiere bis zu solch' hohem Grade der Bollendung in Ausübung ihrer Kunststücke gebracht hat. Der Zirkus selbst ist recht geschmackvoll, gut erleuchtet und verfügt über eine eigene Kapelle. Wir können daher nach oben Gesagtem den Besuch desselben, der jeden Tag abwechselndes Programm bringt, und da die Eintrittspreise nur geringe sind, hiermit angelegentlich empfehlen.

\* **Lotterie.** Durch Oberpräsidial-Erlaß vom 29. Juni cr. ist dem Vorstand des Vereins „Frauenwohl“ in Danzig die Genehmigung erteilt, bei Gelegenheit der in der Zeit vom 9. bis 19. Dezember d. J. in Danzig abzuhaltenden kunstgewerblichen Messe eine Verloosung von kunstgewerblichen Arbeiten zu veranstalten, dazu 4000 Lose zum Preise von 50 Pf. das Loos auszugeben und in der Provinz Westpreußen zu vertreiben.

\* **Aus Jeyer** erhalten wir folgende Mitteilung: Das Absterben der Kartoffeln greift in solchem Maße um sich, daß man heute in der Niederung wohl nicht ein einziges Kartoffelfeld findet, welches von dieser Krankheit frei ist. Daher vertritt die Kartoffelernte in diesem Jahre einen mäßigen Ertrag, zumal die Ausfaat im Frühjahr so spät erfolgt ist und die häufigen Regengüsse das Anfeuchten der Knollen sehr beeinträchtigen haben. Demnach darf man sich die Preise für dieses so wichtige Nahrungsmittel zum kommenden Herbst schon nicht zu billig vorstellen. Hoffentlich aber wird Hafer und Gerste, sowie die sogenannten Schweinebohnen im Preise bedeutend heruntergesetzt werden. Die letztengenannten Früchte stehen in den Ländereien von Jeyer und dem Gebiete recht üppig. Die Heuernte ist dortselbst beendet, nur vereinzelt findet man noch wenige Heufäulen in der Ortschaft Stuba und den Außenländereien von Jeyer. — Das im Laufe der vorigen Woche angekündigte Hochwasser, hat sich nun auch im unteren Stromlauf der Mogat eingestellt; während das Wasser vorgerückt noch etwas fiel, fing es gegen Abend an zu steigen, und sind bis gestern 4 Uhr Nachmittags, die Außenländereien von Jeyer und den Kampen, welche niedrig liegen zum Teil unter Wasser, und sehen die Bewohner der langen Kämme, deren Deiche der letzte Etzgang so arg beschädigte, daß die Wiederherstellung derselben noch lange nicht beendet ist, mit großer Besorgnis dem Steigen des Wassers entgegen. Gegenwärtig markiert der Pegel an der Kraffschleuse 2,25 Meter, während der höchste Stand des Johann-Hochwassers 2,15 Meter gewesen ist. Man hofft, daß auch diesmal ein baldiges Sinken des Wassers und Fallen eintreten wird, sonst ginge den Bewohnern der langen Kämme ihre diesjährige Ernte verloren.

\* **Eine neue praktische Art Eier zu kochen.** Unsere Hausfrauen hängen bezüglich dieser Frage noch immer an der Methode, die schon der Großmutter von der Großmutter überliefert worden, und trotzdem sie verächtlich keineswegs genannt werden konnte, doch angewandt wurde, weil man keine bessere besaß. Man überwachte das Kochen der Eier mit der Uhr in der Hand, und trotzdem man die Zeit auch anscheinend noch so genau innehatte, war das pflaumenweiche gewünschte Ei doch unendlich oft entweder schon hart geworden oder noch ganz dünnflüssig geblieben. Die wissenschaftliche Forschung, die sich in unserer

„Gut!“ sagte Ferdinand Rasch zu Gertrud, „gut, daß ich Dir nicht erlaube habe, den unsinnigen Alten auszuweichen. Ich glaube, er hätte sich wieder an Dir vergrieffen.“

Das war nicht zu befürchten gewesen, hätte sich die Tochter im Gegenteil genant, so wäre eine aufrichtige Versöhnung erfolgt. Durch Gertruds Fernbleiben erhielten die älteren Töchter böhliche Gewalt über ihren Vater. Um sich der zu entziehen, glaubte Gortz in einer zweiten Ehe die geeigneten Mittel zu finden. Seine Augen fielen dabei auf die 25jährige Sabine Stein und er wandte sich an deren Mutter, statt sich mit ihr selbst auszupressen.

Die Mutter sah in der Ehe mit dem reichen Mann ein für ihre Tochter großes Glück. Sabine mußte ihrer Neigung für einen jungen Bewerber, der aber arm war, entsagen. Mit Grimm und Feindschaft im Herzen, verband sie sich Peter Gortz, der sie im Bunde mit ihren Stiefbrüdern bestimmte, dieselbe, obgleich sie noch nicht verheiratet waren, das Gut zu überlassen.

Von diesem Augenblick trat eine furchtbare Wandlung ein; aus den Schmeichlerinnen wurden words entlassen, neue in Dienst genommen, denen man sogleich auftrug, sich rückwärtslos gegen den unvernünftigen Alten, wie die drei Weiber ihn hießen, zu benehmen.

Peter Gortz versuchte vergebens, das Joch zu brechen; jede Bemühung führte ihn nur noch in schwerere Sklaverei. Knirschend innerlich, äußerlich sich fugend, sann er Tag und Nacht, sich aus den unwürdigen Bänden freizumachen. Endlich vertraute er sich dem Pfarrer, der ihm die Sache zu ordnen versprach, auch wirklich auf dem Hofe erschien. Hier kamen ihm aber die drei Weiber mit freundlicher Heuchelei entgegen, bestritten die Aussagen des Vaters, der schwach und schon seit Jahren halb irrsinnig sei, wie das auch sein Benehmen gegen Gertrud vor einigen Jahren bewies habe. Dabei berief sich die eine Schwefel auf das Urtheil der anderen und Frau Sabine auf das ihrer Stiefbrüder, so daß der würdige Geistliche sich über Gortz unwillig, entfernte. Raum war das geschieden, so eilten die drei Frauen zu dem Unglücklichen und überhäuften ihn mit Vorwürfen, ja Frau Sabine schlug ihm in das Angesicht und zwang ihn, Abbitte zu thun.

Die Mißhandlungen der unnatürlichen Geschöpfe steigerten sich von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr zu entsetzlicher Höhe. Die drei Frauen drohten ihn in das Zehnhäus zu bringen und ihn der Peitsche des Wärters auszuliefern.

Zeit jetzt erfreulicherweise an jedes Gebiet herannah, hat nun auch hier eine Methode gefunden, welche als absolut verlässlich bezeichnet wird. Sie hat folgende neuen Gesichtspunkte für diesen Punkt hauswirtschaftlicher Thätigkeit aufgestellt: Man wende statt der Uhr das Thermometer an und beachte folgende Normen: Legt man die Eier in das Wasser, sobald es eine Temperatur von 50 Grad Reaumur zeigt, so ist in ihnen, wenn dieselbe auf 70 Grad gestiegen, das Weiße eben im Beginn des Festwerdens, das Gelbe aber noch völlig dünnflüssig; bei 73 Grad Reaumur zeigt das Weiße sich vollständig fest, das Gelbe jedoch im Beginn des Festwerdens, bei 75 Grad erreicht es den Zustand der beliebten „Pflaumenweiche“, bei 76 Grad ist auch das Gelbe fest, nur seine Härte steigert sich, je länger man es kochen läßt. — Es dürfte für unsere Hausfrauenkreise zweifellos interessant sein, diese neue Methode auf ihren Werth hin zu prüfen; wie erwähnt, soll sie sich als verlässlich und deshalb auch praktisch erweisen.

\* **[Nachgekaupte Mandeln]** werden, nach amtlichen Ermittlungen, seit einiger Zeit von Utrecht in Holland aus in den Handel gebracht und namentlich zur Vermischung mit echten Mandeln verwendet. Die Nachahmungen sind aus Glykose hergestellt und mit Nitrobenzol, das einen mandelähnlichen Geruch erzeugt, getränkt. Die Waare würde wohl als eine Art billiger Bonbons verwendet werden können, aber die Vermischung mit echten Mandeln ist auf Täuschung der Käufer berechnet.

\* **[Der erste Nubsen]** wurde heute zum Verkauf angeboten. Es wurde ein Gebot von 9 Mk. pro 72 Pfund darauf abgegeben, welches der Verkäufer jedoch nicht annahm, da er auf noch höhere Preise rechnete, zumal der gestrige starke Regen noch viel Delsaat auf dem Schwad getroffen hat.

\* **[Gewitterregen.]** Der gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr niedergegangene Gewitterregen, welcher stellenweise mit Hagel vermischt war, hat in den umliegenden Feldern viel Schaden verursacht, da das nahezu reife Getreide stark in's Lager gegangen ist. In der Stadt herrschte während des Regens stellenweise vollständige Stillschließung. In der Spieringstraße drohten sogar einige Kellerereien vollzulauen, was nur durch eine Anzahl Arbeiter mit großer Mühe verhindert wurde.

\* **[Auf der Strafe ertrunken]** wäre gestern Nachmittag nach dem heftigen Regen beinahe ein Söhnchen des Klempners H. aus der Heutelb'schen Fabrik. Als nach dem Regenguß der Mennstein dort sehr angehängen war, machten sich mehrere Kinder das Vergnügen, in demselben zu waten. Dabei kam eine Tochter des H., welche ihr Brüderchen auf dem Arm trug, über die Vertiefung an einem Abzugrohr zu Fall. Das Mädchen brachte sich schnell in Sicherheit, ohne an den im Wasser zappelnden Bruder zu denken, der so viel Wasser schluckte, daß er erst nach vielen Bemühungen wieder ins Leben gerufen werden konnte.

### Strafhammer zu Elbing.

Sitzung vom 23. Juli.  
In der Berufungssache des Maurergefellen Hermann Stagneth, welcher f. Z. wegen Hausfriedensbruch und Verletzung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt wurde, erfolgt Verwerfung der Berufung. — In einer zweiten Berufungssache des Tischlers Ernst Klein aus Pölsige, welcher vom Schöffengericht zu Marienburg am 21. Mai wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung mit 8 Tagen Strafe belegt wurde, war die Berufung von der Staatsanwaltschaft eingelegt und beantragte diese heute 8 Wochen Gef. Der Gerichtshof ließ es bei der ersten Richter angelegten Strafe bewenden. — Der Arbeiter Johann Becker aus Tiegendorf ist beschuldigt, mittelst Einbruchs aus einem Gebäude in Tiegendorf Holz gestohlen zu haben. Bei der unklaren Lage der ganzen Sache konnte der Gerichtshof sich nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen und erfolgte Freisprechung. — Wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges steht der 16jährige Knabe Adolph Etzhorn unter Anklage. Derselbe soll am 11. April an der Eisenbahnbrücke hier selbst zwei Steine auf die Schienen ge-

legt haben. Angeklagter will sich der etwaigen Folgen seiner That nicht bewusst gewesen sein. Der Strafentwurf ging auf ein Jahr Gefängnis, der Gerichtshof erkannte demgemäß und erfolgte sofortige Verhaftung. — Der Knabe Karl Döring soll, als er in Einlage als Diensthilfe diente, am 4. April dem Hofbesitzer Sommer aus einem Schranke einige Markstücke gestohlen haben. Döring, der schon mehrfach wegen Diebstahls verurteilt ist, bestreitet den Diebstahl und will nur sein Dienstbuch aus dem Schranke genommen haben, um ohne Wissen seines Herrn loszugehen. Die Beweisnahme ergibt nicht genügenden Anhalt und erfolgt Freisprechung. — Der Schuhmacher und Viktualienhändler Carl Rudolph Karsten-Bangriß Kolonie ist vom Schöffengericht am 22. Mai wegen Ausschank von Schnaps mit 12 Mk. Strafe belegt worden und hat hiergegen Berufung eingelegt. Die Berufung wird verworfen.

Da übermannte ihn Verzweiflung, er entfloh und irrte eine Woche im Walde und auf der Heide umher. Der Gedanke, sein Leben zu enden, bemächtigte sich seiner mit immer größerer Gewalt.  
„Ja, ich will sterben“, rief er aus; „aber zuvor will ich Rache: Nichts soll den Schändlichen von ihrem Raube bleiben.“

In einem Wirtschaftshause verfaßte er, welcher der Führung der Feder nicht gewohnt war, mit großer Mühe die Schrift, die ihn rechtfertigen und die Seiten anklagen sollte, steckte sie dann in die Brusttasche und schrieb noch einen Brief an seine jüngste Tochter, in dem er sie um Verzeihung bat.

„Was habt Ihr da Alles geschrieben?“ fragte der Wirth.

„Eine Bittschrift und eine Anklage“, lautete die Antwort. Er warf das Geld für seine Zehne hin und verließ den Krug, um bei einem Selber einen Strick und bei einem Kaufmann Bündhölzer und Schwefelkäden zu kaufen. Das war gegen Abend um neun Uhr.

Seitdem sah Niemand ihn lebendig. In drei Stunden mußte er zwei Meilen zurückgelegt haben und auch mit der Ausföhrung seines Nachplanes nicht gegögert haben. Mit den Räumlichkeiten des Pöses wohlbekannt und von den Hundern nicht verzerrt, wurde es ihm leicht, Feuer zu legen. Nur in das Wohnhaus hatte er sich nicht gewagt. Als die Flamme aufschlug, legte er sich die Schnur um den Hals, um bei dem Untergange seines Eigentums zu sterben.  
Als die Schrift in dem Dorfe bekannt wurde, ergrimmte die Bauernschaft der Umgegend gegen Sabine und die Angeheuer von Töchtern, deren Nichtswürdigkeit Gertrud aus dem Hause getrieben und des eigenen Vaters Tod verschuldet hatte. Von Verwünschungen verfolgt, vermochten die drei Frauen sich vor dem allgemeinen Zorne nur durch die Flucht zu retten. Man sah sie in der Gegend nicht wieder. Das Feld verwilderte, bis Gertrud und ihr Vater es in Besitz nahmen und so dem allgemeinen Drängen gerecht wurden. Man schob ihnen auch das Geld zum Wiederaufbau des Gebäudes vor, was sie bald in die besten Verhältnisse brachte. Hochgeehrt von der Umgegend leben sie in besten Umständen.

Auf dem Kirchhofe des Dorfes erhebt sich aber über der Grabstätte Peter Gortz' ein einfaches Sandstein-Monument, auf dem die Worte stehen:

„Dem Bear der Dorfes von den Nachschwärmern.“

Die Inschrift rührt von dem Bauernmeister Gebhard Krautz her.

legt haben. Angeklagter will sich der etwaigen Folgen seiner That nicht bewusst gewesen sein. Der Strafentwurf ging auf ein Jahr Gefängnis, der Gerichtshof erkannte demgemäß und erfolgte sofortige Verhaftung. — Der Knabe Karl Döring soll, als er in Einlage als Diensthilfe diente, am 4. April dem Hofbesitzer Sommer aus einem Schranke einige Markstücke gestohlen haben. Döring, der schon mehrfach wegen Diebstahls verurteilt ist, bestreitet den Diebstahl und will nur sein Dienstbuch aus dem Schranke genommen haben, um ohne Wissen seines Herrn loszugehen. Die Beweisnahme ergibt nicht genügenden Anhalt und erfolgt Freisprechung. — Der Schuhmacher und Viktualienhändler Carl Rudolph Karsten-Bangriß Kolonie ist vom Schöffengericht am 22. Mai wegen Ausschank von Schnaps mit 12 Mk. Strafe belegt worden und hat hiergegen Berufung eingelegt. Die Berufung wird verworfen.

### Arbeiterbewegung.

— Unruhen von streikenden Bergarbeitern sind nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus in Coalfreel und Briceville in den nordamerikanischen Staate Tennessee ausgebrochen. Streikende Bergarbeiter schossen auf die als Ersatz zur Arbeit geschickten Sträflinge und auf die zur Bedachung derselben beigegebenen Soldaten. Die Streikenden sind im Besitze der Telegraphenlinie. Die Erklärung des Belagerungszustandes steht bevor. Größere Truppenmassen mit Mitrailseuen werden in Knoxville zusammengezogen und sollen alsbald gegen die Aufständigen vorrücken. Man erwartet einen sehr ernstlichen Zusammenstoß.

### Bermischtes.

\* **Wo läßt unser Kaiser seine Kleider anfertigen?** Ueber diese Frage giebt der „Consect.“ folgende Auskunft: Der Kaiser läßt Zivilkleider in London bei Pole arbeiten. Eine Berliner Firma „Unter den Linden“ macht ebenfalls Zivilkleider für den Kaiser; eine Doppelirma in Wien soll ebenfalls für den Kaiser arbeiten, jedenfalls lassen der Prinz von Wales und der Erbprinz von Meiningen daselbst sehr viel anfertigen. Der graue Zylinderhut, den der Kaiser trug, entkamte einer Londoner Firma. Die Militäruniformen für den Kaiser liefert zum großen Theile eine Berliner Firma. Anproben von Zivilkleidern werden nicht vorgenommen, dieselben müssen sofort pagrecht geliefert werden; wohl aber wird jede Militäruniform anprobiert. Wenn der Kaiser auf Reisen geht, werden stets ganze Koffer von Uniformen mitgenommen, bezw. neu angefertigt, damit im Falle des Gebrauchs jede Uniform sofort zur Verfügung steht.

\* **Berlin, 22. Juli.** Die auf dem Tempelhofer Felde vom Blitz getroffenen Mannschaften wurden in der Monatsversammlung des Vereins Berliner Militärärzte am Dienstag vorgestellt und u. a. an dem am schwersten getroffenen Grenadier Wärs vom Kaiser Franz-Regiment, der als unheilbar in den nächsten Tagen mit Pension entlassen werden wird, die furchtbare Wirkung eines Blitzschlages an einem Menschen, sowie die demselben zu Theil gewordene ärztliche Behandlung dargelegt. Wärs hat durch den Blitz am Hinterkopf eine Wunde von der Größe eines Fünfstückstücks erhalten, die allerdings wieder vernarbt ist, aber der Bedauernswertige verliert in Folge der Verletzung immer noch zeitweise das Bewußtsein, überdes sind Theile des Rückenmarks und das Schienbein des einen Fußes durch den elektrischen Schlag stark in Mitleidenhaft gezogen. Von den ebenfalls in der Berlammlung vorgezeigten Uniformstücke des Wärs ist der Rock an dem Rückentheile mehrfach durchlöchert, die Helmspitze ist gelöst, und das Seitengewehr geschmolzen.

\* **Breslau, 22. Juli.** Aus vielen Gegenden der Provinz Schlesien liegen Berichte von Hochwasser und Ueberschwemmungen in Folge des stattgehabten anhaltenden Regens und der zahlreich niedergegangenen Wolkenbrüche vor. Das ganze Netzhethal gleicht einem weiten See, fast alle Wallgräben der Stadt Netze sind nur mittels Kahn's passierbar; der Neiße fluß steht 4 Meter über dem Normalstand und ist noch im Steigen; die städtische Wasserleitung ist schon seit gestern außer Betrieb, mehrere Dörfer sind vollständig überschwemmt, die Bewohner sind geflüchtet. Bei Dzwicim hat der Solafuß viele an demselben belegene Straßen vollständig aufgerissen und eine Anzahl Wohnhäuser unterpült, so daß dieselben geräumt werden mußten. Das Wasser der Wetzschel ist zwischen Dzwicim und Neu-Verein kaum noch 3 Fuß von der Eisenbahnbrücke entfernt. Bei Rathchau wurden durch einen Wolkenbruch große Flächen bebauter Felder total vernichtet. Auch aus Saarau, Zauer, Pölschütz, Ologau, Wartba, Franckenstein, Melchnbach, Jugramsborf wird von erheblichen Hochwasserbeschäden berichtet. Von Neude und hinter Mittelsteine haben Dammbrüche stattgefunden, durch welche der Betrieb auf der Strecke von Königs- wabe bis Mählfen auf voraussichtlich zwei Tage gesperrt ist. Ferner ist die Strecke Mittelsteine bis zur Landesgrenze auf mehrere Tage aus gleicher Ursache gesperrt. Unfälle sind nicht vorgekommen.

\* **Schiffsunfall.** Der der deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Rokmos“ in Hamburg gehörige Dampfer „Nefo“ wurde am Dienstag früh nördlich von Quessant von dem englischen Dampfer „St. Cliffe“ angecrant. Der „Nefo“ sank binnen 3 Minuten, die 38 Mann der Besatzung und 12 Passagiere wurden durch das englische Schiff „Dittercaps“ gerettet und sind Abends in Brest eingetroffen. Unter den Passagieren befinden sich elf auf der Reise nach Montevideo begriffene Missionare. Ueber den Zusammenstoß werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der „St. Cliffe“ segelte, nachdem er den „Nefo“ angecrant hatte, seine Fahrt fort; der Kapitän des „Nefo“ glaubte anfangs, daß das Schiff nur eine mäßige Beschädigung erlitten habe, und daß es unter Benutzung der Pumpen den nächsten Hafen erreichen könne. Das Schiff begann indeß tiefer zu gehen und sank plötzlich so rasch, daß es nur noch möglich war, die Boote in das Meer zu lassen und Passagiere und Mannschaften einzuschiffen. Das englische Schiff „Dittercaps“, welches den Booten begegnete, nahm die Schiffbrüchigen dann auf und landete dieselben in Conquet. Von hier aus begaben sich die Passagiere nach Brest; die Mannschaft landete bei einer Marine-Abtheilung gastfreundschaftliche Aufnahme. Dem Vernehmen nach sind die Missionare, welche sich an Bord des „Nefo“ befanden, holländischer Herkunft.

\* **London, 22. Juli.** Eine bei Molyds eingegangene Depesche aus Sierra Leone meldet: Der Dampfer „Soudan“, der afrikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörig, stieß am 16. d. M. bei Taboa auf einen Felsen und ging unter. Die Passagiere, die Mannschaft, sowie die Postsachen sind gerettet.

\* **Hamburg, 20. Juli.** Der Wettschwimmer **Wlfes** aus Vilshelm hat sich gestern Morgen bei einem großen Versuchsprung das **Genick gebrochen** und ist sofort gestorben.

\* Der älteste Sohn des Luftspielichters **Gustav v. Moser** hat sich nach **Amerika** begeben, um sich dort als **Damenkonfessionär** niederzulassen.

\* **Zum Auftreten der Cholera in Arabien** wird aus **Meffa** gemeldet, daß dort und in der Umgegend bis zum Sonntag 360 Todesfälle in Folge der Cholera vorgekommen sind. Die ägyptische Regierung hat in Eltor ein militärisches Lager zur strengen Handhabung der Quarantäne errichtet.

\* **Durch das Plagen einiger alten Granaten** wurden am Dienstag in **Brest** mehrere Arbeiter verwundet.

### Telegramme.

**Paris, 22. Juli.** Den hiesigen Vertretern der hilenischen Kongresspartei ist folgendes Telegramm zugegangen: Aus Zaniqua wird gemeldet, daß die Truppen Balmaceda's das Thal von Huasco wieder zu erobern versuchten, nach kurzem Gefecht jedoch zurückgeschlagen wurden und nach Coquimbo flüchteten. Die Kongressisten sind im vollständigen Besitz des Thales von Huasco. — Die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Meffageries maritimes“ hat eine neue australische Linie geschaffen, welche in den Londoner Docks laden und in Marseille Passagiere aufnehmen wird. — Der Kontreadmiral Brown de Colstenn ist zum Vizeadmiral und Kontreadmiral Bielle zum Marine-Kommandanten für Algier ernannt worden.

**London, 22. Juli.** Der Kronprinz von Italien ist heute Nachmittag 5½ Uhr auf dem Bahnhof von Charring Crof eingetroffen und von dem Prinzen von Wales empfangen worden.

**Cairo, 23. Juli.** Der **Palast Abdin, Residenz des Khedive, steht in Flammen. Die Ursache der Feuerbrunst ist bisher unbekannt.**

### Handels-Nachrichten.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 23. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.  
Börse: **Beihauptet.** Cours vom 22. 7. 23. 7.  
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . . . 95,60 95,60  
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . . . 95,70 95,70  
Österreichische Goldrente . . . . . 96,50 96,50  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . . 91,— 91,10  
Rufssische Banknoten . . . . . 219,70 218,85  
Österreichische Banknoten . . . . . 173,20 173,—  
Deutsche Reichsbankleihe . . . . . 106,10 106,10  
4 pCt. preussische Consols . . . . . 105,75 105,60  
4 pCt. Rumänier . . . . . 85,40 85,50  
Martens.-Mawf. Stamm-Privortitäten 111,— 111,20

Produkten-Börse.		
Cours vom	22. 7.	23. 7.
Weizen Juli	247,—	245,—
Sept.-Okt.	211,—	210,20
Roggen schwankend.		
Juli	220,20	219,75
Sept.-Okt.	200,50	199,75
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl Juli	59,40	59,60
Sept.-Okt.	59,40	59,70
Spiritus 70er Juli-August	49,50	49,60

**Königsberg, 23. Juli.** (Von Hortattus und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10.000 L% excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Uter.  
Loco contingentirt . . . . . 69,— \* Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 49,— „

### Königsberger Productenbörs.

	21. Juli.	22. Juli.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	233,00	233,00	ohne Zufuhr
Roggen, 120 Pfd.	208,00	208,00	unverändert
Gerste, 107,8 Pfd.	152,50	152,50	do.
Hafer, feiner . . . . .	154,50	154,50	do.
Erbsen, weiße Koch . . . . .	148,00	148,00	do.
Rüben . . . . .	—	—	—

### Spiritusmarkt.

Danzig, 22. Juli. Spiritus pro 10.000 Liter, loco  
kontingentirt — Br., 70,00 Gd., pro Septbr. : Okt.  
kontingentirt — Br., 59,00 Gd., pro November : Mai  
— Br., 57,00 Gd., loco nicht kontingentirt — Br.,  
50,50 Gd., pro Sept.-Okt. nicht kontingentirt — Br.,  
39,50 Gd., pro Novbr.-Mai nicht kontingentirt — Br.,  
37,50 Gd.

Stettin, 22. Juli. Loco ohne Faß mit 70 A. Kon-  
sumsteuer 50,00 A., pro Aug.-Sept. 49,50 A., pro Sept.-  
Oktober 44,50 A.

**Zuckerbericht.**  
Magdeburg, 22. Juli. Kornzucker exkl. von 92 pCt.  
Rendement 18,00. Rohzucker exkl. 88 pCt. Rendement  
17,40. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,00. —  
Steinig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25.  
Melis I mit Faß 26,50. Fein.

### Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:  
Am 22. Juli. Segelschiff „Weylna“, Apt. H. Rosema,  
von Hamburg mit Teaholz.

### Öffentliche Versteigerung. Sonabend, 25. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale **Neustädtische Stallstraße Nr. 5** im Wege der Zwangsvollstreckung  
3 Sophas, 2 Sopha-Tische, 1  
Wäsche-Spind, 1 Kleiderspind,  
1 Schreibsekretär, 2 lange Spie-  
gel mit Konsolen, 2 Blumen-  
vasen, 1 Kommode, 4 Rohrstühle,  
2 Bilder, 1 Teppich, 2 Spiegel,  
5 Bände Brochhaus Convers.-  
Lexikon, etwa 3000 Bücher zc.  
und im Wege der freiwill. Versteigerung  
1 Plüschgarnitur, 1 großes Buffet  
und 1 Rollwagen  
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung  
versteigern.  
Elbing, den 23. Juli 1891.  
**Scheessel,**  
Gerichtsvollzieher in Elbing.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 170.

Elbing, den 24. Juli.

1891.

## Verjährt.

Roman von Ewald August König.

Nachdruck verboten.

21)

„Versteht sich,“ erwiderte Daniel schmunzelnd, als er das Goldstück in der Hand Schulte's blitzen sah.

„Sie werden auch schwelgen können?“

„Wie das Grab.“

„Wollen Sie dem gnädigen Fräulein dieses Bouquet bringen? Aber Niemand darf es sehen.“

„Lassen Sie mich nur sorgen. Was ist dabei zu bestellen?“

„Nichts, Fräulein Faber wird das Billet zwischen den rothen Kamelien augenblicklich entdecken.“

„Eine Liebeserklärung?“ fragte Daniel in vertraulichem Tone.

„Seien Sie nicht so neugierig!“ scherzte Schulte. „Wenn die Sache zu Stande kommt, sollen Sie fürstlich belohnt werden.“

„Na, das lasse ich mir gefallen,“ nickte der Diener, der es nicht in seinem Interesse fand, die Hoffnungen des freigebigem Herrn schon jetzt zu vernichten. „Wenn nur die gnädige Frau oder der Kommerzientath keinen Strich durch die Rechnung macht!“

„Das fürchte ich nicht; ich bin auf dem besten Wege, Millionär zu werden.“

„Eine beneidenswerthe Karriere!“

„Das will ich meinen,“ erwiderte Schulte, das Haupt stolz zurückwerfend. „Aber nun eilen Sie hinauf, ich warte hier, bis Sie zurückkehren; es wäre ja möglich, daß Fräulein Faber Ihnen eine Antwort für mich mitgibt!“

Daniel stieg die Treppe hinauf, der junge Herr drehte an den Spitzen seines Schnurrbartes und betrachtete die Gypsbüsten, die von den Wänden des Hausflurs auf ihn herabschauten. Vielleicht berechnete er die Kosten, die das Liebesgedicht, das prachtvolle Kamelienbouquet und die Bestechung des Dieners ihm verursacht hatten. Aber was lag daran! Das Geld hatte ja keinen Werth mehr, es lag auf der Straße, man brauchte sich nur zu bücken und es aufzuheben.

Endlich kehrte Daniel zurück. „Nun?“ fragte Schulte mit erwartungsvoller Spannung.

„Erwarten Sie wirklich eine Antwort?“

„Das gerade nicht —“

„Sie erhalten auch keine. Das gnädige Fräulein hat mich sehr erstaunt angesehen und mit dem Kopf geschüttelt, sie fragte mich nur, wer ihr das Bouquet schicke und ob es wirklich für sie bestimmt sei.“

„Natürlich haben Sie ihr meinen Namen genannt?“ fragte Schulte, in dessen Augen es freudig aufleuchtete.

„Versteht sich!“

„Sind sie das Billet?“

„So lange ich zugegen war, nicht.“

„Na, sie wird es jetzt wohl schon gefunden haben. Eine Antwort kann ich nicht erwarten, aber vielleicht können sie mir einen Wink geben, wie, wann und wo ein Zusammentreffen mit ihr zu ermöglichen ist?“

„hm, das ist schwierig, aber ich will darüber nachdenken.“

„Gut, ich sage Ihnen noch einmal, Sie sollen fürstlich belohnt werden. Aber vor allen Dingen strenge Verschwiegenheit, verstanden?“

„Verschwiegen wie das Grab!“ betheuerte der Lakai, während er die Hausthür öffnete.

Schulte wollte hinausstreten, stutzte aber und blieb stehen, starr ruhte sein Blick auf einem dunklen Gegenstand, der in kurzer Entfernung von ihm auf dem Straßenpflaster lag. „Was ist das?“ fragte er mit zitternder Stimme.

Daniel eilte hinzu und hob es auf. „Ich glaube, es ist dasselbe Bouquet, das ich soeben hinaufgebracht habe,“ sagte er spöttisch. „Das gnädige Fräulein scheint die Blumen nicht zu lieben. Das schöne Bouquet hat übrigens nicht gelitten. Sie können's noch einmal benutzen.“

Der junge Herr warf ihm einen wüthenden Blick zu, er ließ das Bouquet fallen und zertrat es.

„So zertrete ich Sie, wenn Sie auch nur eine Silbe von dem Vorgefallenen verrathen!“ drohte er. „Hochmuth kommt vor den Fall, das sollte Fräulein Faber nicht vergessen, es könnte eine Zeit kommen, ah, ah, ich kann eine bessere Partie machen, es war Thorheit, daß ich mich durch äußere Schönheit zu diesem unüberlegten Schritt verleiteten ließ.“ Er wandte dem Lakai den Rücken und schritt von dannen. Daniel warf hinter ihm höhnlachend die Hausthür in's Schloß.

## Neuntes Kapitel.

Die drohenden Gewitterwolken, die dem alten Buchhalter so große Besorgnisse einflößten, kamen immer näher, sie ballten sich mehr und mehr zusammen, und die drohenden Vorboteu, die dem Gewitter vorausgingen, begannen jetzt auch den Kommerzienrath zu beunruhigen. An der Börse wehte eine schwüle, drückende Luft; mit jeder Post trafen Hiobsnachrichten ein, wer heute noch ein großes Vermögen besaß, konnte morgen schon ein Bettler sein. Einzelne Aktiengesellschaften hatten sich bereits zahlungsunfähig erklärt, von andern erwartete man diese Erklärung in den nächsten Tagen.

Gerüchte tauchten auf und wurden weiter verbreitet, auf deren Wahrheit oder Möglichkeit vor kurzem noch Niemand geglaubt hatte; Kassen- und Bücherrevisionen, an die man bisher nicht gedacht hatte, ergaben niederschmetternde Resultate; Aktien, die man vor wenigen Tagen noch als Goldgruben betrachtete, wurden plötzlich unverkäuflich, und immer näher kamen die schwarzen Wolken, die den alles vernichtenden Blitzstrahl in ihrem unheilswangeren Schooße bargen. Jeder suchte vor dem Ausbruch dieses Gewitters den schützenden Hafen zu erreichen, in dem er die Trümmer seines Vermögens bergen konnte; der Schrecken wurde allgemein, nur wenige waren so kühn, dem nahenden Sturme die Stirne bieten zu wollen, und diese wenigen wußten, daß sie schon jetzt bankrott waren und nichts mehr zu verlieren hatten.

Mit sorgenvoller Miene saß der Kommerzienrath an diesem Morgen vor seinem Schreibtisch. Die neueste Post hatte nur Hiobsnachrichten gebracht, und die Kursberichte ließen das Schlimmste befürchten. Die Ziffern, die er mit zitternder Hand niedergeschrieben hatte, und auf denen jetzt sein starrer Blick ruhte, bewiesen ihm nur zu deutlich, daß er ruiniert war, wenn nicht plötzlich die Verhältnisse sich änderten und ein günstiger Wind die Wolken wieder zerstreute. Das war die letzte Hoffnung, und der Kommerzienrath klammerte sich an sie wie der Ertrinkende an den Strohhalbm. „Was halten Sie davon, Herr Schulte?“ fragte er den jungen Herrn, der neben ihm stand, und dessen Lippen auch noch in dieser verhängnißvollen Stunde ein selbstbewußtes Lächeln umspielte.

„Ich sehe die Sache nicht so schwarz an“, erwiderte Schulte achselzuckend.

„Aktienbrauerei ist zu zwanzig nicht mehr verkäuflich, und wir haben hundertzehn dafür gezahlt. Baubank ist schon auf fünfzig gefallen, vorgestern stand sie noch sechsundneunzig.“

„Will Alles nicht viel bedeuten, wenn man nur den Kopf nicht verliert, Herr Kommerzienrath.“

Herr Seemann blickte entrüstet auf. „Daß Sie sich damit trösten, begreife ich“, sagte er. „Sie haben überhaupt nichts zu verlieren.“

„Ich habe mein kleines Vermögen und meine Ersparnisse auch in Baubank angelegt,

und ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß ich's nicht gerne verlieren möchte. Die Bank hat alle ergriffen, es ist, als ob plötzlich eine Angstepidemie ausgebrochen sei; jeder bietet seine Papiere an, jeder will sein Geld aus den kaum gegründeten Aktien-Unternehmungen zurückziehen, und je tollere Gerüchte über die letzteren verbreitet werden, desto —“

„Was Sie mir sagen, weiß ich so gut wie Sie“, unterbrach der Chef ihn ungeduldig. „Wie soll diese Panik enden?“

„Wenn die Aktiengesellschaften klug sind, kaufen sie jetzt ihre eigenen Aktien zurück.“

„Gewiß, wenn sie nur die Mittel dazu hätten! Die königliche Bank hat ihnen niemals Kredit gegeben, und unsere Bankfirmen sind auch zu vorsichtig. Die Gesellschaften werden liquidiren müssen, und was dann für die Aktionäre herauskommt, mag der Himmel wissen.“

„Nur Geduld, wir müssen ruhig abwarten, bis diese Panik ihr Ende erreicht hat, dann wird das Vertrauen wiederkehren. Wer in zwischen seine Papiere für ein Butterbrot verkauft hat, der verdient weiter kein Mitleid; wer gewinnen will, muß wagen können!“

Der Kommerzienrath war von seinem Sessel emporgesprungen und wanderte mit großen Schritten auf und nieder. „Mit solchen unbestimmten Hoffnungen kann ich mich nicht beruhigen“, sagte er, „jeder Tag bringt neue Verluste; Timpel hatte Recht, als er mich warnte.“

„Erlauben Sie, Timpel —“

„Ist ein alter, erfahrener Mann, ich hätte auf seine Warnungen hören sollen. Hätte ich es gethan, so würde ich mich mit enormem Gewinn von der Börse zurückgezogen haben, jetzt ist es zu spät. Sie haben ein Verzeichniß aller Aktien, die wir noch besitzen, verkaufen Sie heute noch zu jedem Preise, der Ihnen geboten wird.“

„Aber Herr Kommerzienrath!“ sagte Schulte bestürzt. „Wenn wir alle diese Papiere nun noch auf den Markt bringen, so werden die Kurse rapide fallen!“

„Wenn der Schiffbruch einmal Thatsache gemorden ist, muß man so viel als möglich von den Trümmern zu retten suchen. Sagen Sie Herrn Timpel, ich lasse ihn bitten, sich hither zu bemühen.“

Der junge Herr blickte seinen Chef einige Sekunden lang erwartungsvoll an, als ob er noch immer die Hoffnung hege, daß sich derselbe eines anderen besinnen werde, dann verließ er achselzuckend das Kabinett und bald darauf trat der Buchhalter ein. „Schlechte Zeiten, alter Freund“, verüchte Herr Seemann zu scherzen, während er Timpel durch einen Blick aufforderte, sich niederzulassen.

„Und keine Aussicht, daß sie so bald wieder besser werden.“ antwortete der Buchhalter ernst.

„Haben Sie schon alle Hoffnung verloren?“

„Alle und jede, ich sehe mit Bangen in die Zukunft.“

„Na, so schlimm wird es hoffentlich nicht sein, ich verliere allerdings viel, aber das Seidengeschäft wird die Verluste im Laufe der Zeit wieder einbringen.“

Timpel schüttelte zweifelnd das graue Haupt, ein schwerer Seufzer entrang sich seinen Lippen. „Unser Kredit ist erschüttert,“ sagte er, „die Kreditoren fordern Zahlung, und unter den Debitoren sind Viele, die ebenfalls an der Börse alles gewagt und verloren haben und nun nicht zahlen können. Es wäre thöricht, wenn wir uns die Wahrheit verhehlen wollten, wir müssen ihr ins Auge schauen, um die Sachlage richtig beurtheilen zu können.“

„Schulte hegt noch Hoffnungen!“

„Schulte ist ein Windbeutel, der nichts zu verlieren hat oder wenigstens nichts verlieren wird. Ich will keinen Verdacht auf ihn werfen, aber daß er sein Schäfchen in's Trockne gebracht hat, davon bin ich fest überzeugt. Die Zeit war ganz dazu angethan, im Trüben zu fischen, Schulte wird die Gelegenheit benutzt haben.“

„Habeat sibi!“ sagte der Kommerzienrath mit einer verächtlichen Handbewegung, „ich mag das nicht weiter untersuchen; nicht ihn, sondern mich trifft der größte Vornurf. Ich habe ihm Auftrag gegeben, unsere Aktien zu verkaufen.“

„Wenn das heute noch möglich ist!“

Der Kommerzienrath zündete eine Zigarre an und lehnte sich in seinen Sessel zurück. „Er soll um jeden Preis verkaufen,“ fuhr er fort, „wir müssen retten, was noch gerettet werden kann und uns fortan auf unser altes, solides Geschäft beschränken, wir haben viel verloren, es ist wahr; jetzt gilt es, die Ehre zu retten, ihren Verlust würde ich nicht überleben. Und am Ende ist es auch wirklich nicht so schlimm, wie es den Anschein hat,“ fügte er nach einer Pause tief und schwer aufatmend hinzu, „wenn die Verhältnisse sich klären, wird es sich vielleicht herausstellen, daß viel blinder Värm gemacht worden ist.“

„Ich befürchte das Gegentheil,“ sagte Timpel, mit bedenklicher Miene das Haupt wiegend, „wir kennen den ganzen Umfang der Krisis noch nicht. Und ich fürchte auch die späteren Folgen, Handel und Gewerbe werden vielleicht auf längere Zeit hinaus lahm gelegt werden. Bedenken Sie nur, wie viele Personen durch diesen Börsenschwindel an den Bettelstab gebracht worden sind, in alle Kreise der Bevölkerung wird die Verarmung eindringen, während die Bedürfnisse gewachsen und die Preise der Lebensmittel gestiegen sind. Seide und Sammet wird vorläufig wohl Niemand kaufen wollen.“

„Sie sehen auch gar zu schwarz in die Zukunft!“ unterbrach der Chef ihn unwillig. „Solchen Befürchtungen darf man nicht Raum geben, wenn man nicht an allem verzweifeln

will. Ziehen Sie die Bilanz, lieber Timpel! es wird sich dann zeigen, wie wir stehen und was geschehen muß, um den erschütterten Kredit wieder zu befestigen.“

Der alte Buchhalter fuhr mit der Hand langsam über Stirn und Augen. „Es wird manches geschehen müssen, womit Sie nicht einverstanden sein werden, Herr Kommerzienrath,“ sagte er ernst.

„Zum Beispiel?“

„Beschränkung der Privatausgaben, Abschaffung der Equipagen und eines großen Theils der Dienerschaft.“

Der Kommerzienrath halte die Brauen zusammengezogen, Finnen blickte er den Rauchwölkchen seiner Zigarre nach, und der herbe Zug um seine Mundwinkel bewies, wie unsagbar schwer es ihm fiel, diese Forderungen zu erfüllen. „Muß es sein, so werde ich mich in diese Einschränkung fügen,“ sagte er kurz, „keinesfalls bin ich der Einzige, der durch die Zeitverhältnisse dazu gezwungen wird. Größere Sorgen machen mir die Accepte, die in einigen Tagen fällig werden, geben Sie mir eine genaue Liste der Debitoren, um jeden Preis müssen wir uns Geld verschaffen, damit wir die Wechsel am Verfalltage einlösen können.“

„Es ist jetzt eine schlechte Zeit, die Leute zu mahnen.“

„Wir müssen Wechsel auf sie ausstellen.“

„Ich fürchte nur, daß wir Niemand finden werden, der geneigt wäre, diese Wechsel zu diskontiren.“

Der Kommerzienrath fuhr von seinem Sitze empor, Bohn und Entzündung färbten sein Antlitz dunkler.

„So sehr kann unser Kredit noch nicht erschüttert sein,“ erwiderte er, während er mit großen Schritten das Zimmer durchmaß; „ich werde persönlich unsern Bankier besuchen.“

„Bet ihm finden Sie keine Hilfe, er soll ebenfalls vor der Zahlungseinstellung stehen.“

„Heidenreich und Sohn?“ fragte der Chef befürtzt.

„Natwohl, ich habe es aus sicherer Quelle.“

„Dann gehe ich zur königlichen Bank; ich werde den Direktoren unsere Geschäftsbilanz vorlegen und mein Ehrenwort verpfänden, daß ich mich allen Börsengeschäften fern halten will.“

„Die Bank hat sehr strenge Instruktionen erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ueber den ältesten brandenburgisch-preussischen Orden weiß der „Bär“ Folgendes zu erzählen: Obgleich der Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg die Mark Brandenburg eine Zeit lang als Verweser in Besitz gehabt, und später vom Kaiser Sigismund ausdrücklich mit derselben und zugleich mit der Kurfürstenwürde belehnt war, so fiel doch

seinem Sohne, dem Kurfürsten Friedrich II., die Behauptung derselben schwer. Einerseits waren es die trotigen und eigenmächtigen Stände, die, auf ihre alten Rechte stolz, sich wenig um den neuen Herrscher kümmerten; wollte der Kurfürst in eine Stadt kommen, so mußte er vor dem Thore warten, bis ihm eine Abordnung des Rathes die Erlaubniß zum Eintritt überbrachte. Andererseits herrschte in der Mark ein Adel auf den Schlössern, der damals wenig von Ritterlichkeit und seinen Manieren wußte, sondern gern trank, noch lieber jedoch Städte und Dörfer besahdete und ausraubte. Sowohl jene wie diese erkannten die Herrschaft des Kurfürsten nicht an, weil sie sich selbst für die Herren des Landes hielten; aber Friedrich II. führte nicht umsonst den Namen „der Mann mit den eisernen Zäunen“, denn was er einmal gefaßt hatte, das ließ er auch nicht mehr los. Zuerst unterwarf er sich die Städte mit Hilfe des Landadels und dann den Adel mit dem Beistand der Städte. Zur Bezwingung des Adels gebrauchte er aber auch noch ein anderes Mittel, indem er sich nämlich einen Hof bildete und die Belleute an diesen zog. Hier suchte er ihnen, die bisher auf ihren halbverfallenen Schlössern den Humpen geleert und die Würfel geschwungen oder nächtlicher Weile auf oder Haide hinter düsteren Föhren auf Reisende gelauert hatten, Geschmack an seiner Lebensweise und abgegliffenen Manieren beizubringen. Zu diesem Zwecke gründete er nun im Jahre 1844 den Schwanenorden, dessen Vertheilung er meistens seiner Frau anheim stellte. Ihn empfangen diejenigen Edelleute, die ihrem früheren müßigen Treiben entsagten und sich den neuen Hoffitten fügten. Schon die Vertheilung durch eine weibliche Hand wies auf die Bedeutung hin. Ob nun aber der märkische Adel sich so schnell an eine gesittete Lebensweise gewöhnte oder was sonst für Gründe maßgebend gewesen sind — der Orden ging im Laufe der Zeiten ein. Da erinnerte sich im Jahre 1844 König Friedrich Wilhelm VI. des ältesten Ordens seines Hauses und erneuerte ihn, jedoch zu einem anderen Zweck, als es damals der Fall war, und in einer Art, in der es nur wenige, oder gar keine Orden gab. Der erneuerte Schwanenorden sollte nämlich ein gemeinschaftliches Band, einen leitenden und anregenden Mittelpunkt für alle Gesellschaften und Vereinigungen zu miltätigen Zwecken, welche in Preußen bestanden, bilden. Die Mitglieder dieser Vereine sollten dadurch, daß der betr. Verein sich dem Schwanenorden anschloß, zugleich auch Mitglieder dieses Ordens werden. In dieser Gestalt blühte er mehrere Jahre hindurch, scheint gegenwärtig aber wieder der Vergessenheit anheimgefallen zu sein.

— Frau v. **Bonnemain**, eine vor einigen Tagen in **Brüssel** verstorbene Geliebte **Boulanger's**, die eine Schönheit gewesen sein soll, ist nur 35 Jahre alt geworden. An einen

ehemaligen Beamten, **Wicomte de Bonnemain** verheirathet, entstammte sie eigentlich einer Soldatenfamilie, und ihre Schwester, bei der sie **Boulanger** kennen lernte, war an einen Soldaten verheirathet. Damals, **Boulanger** war noch Minister, war sie von ihrem Manne schon getrennt. Ihre Beziehungen zu **Boulanger** waren in tiefes Geheimniß gehüllt und kamen, selbst als sie nach **Boulanger's** Verwundung im Duell dessen Pflege übernahm, nur andeutungsweise in die Oeffentlichkeit. Diese erfuhr zum ersten Male davon, als **Boulanger** nach der Pariser Wahl am 27. Januar 1899 sich mit seiner Freundin nach **Reyat** zurückzog. Die schlimme Wendung, die das Schicksal der Partei damals nahm und die Unflughetten, die **Boulanger** seitdem beging, z. B. seine erste Flucht nach **Brüssel**, werden vielfach, so u. A. in dem Buche von **Mermeiz**, dem Einflusse seiner Freundin zugeschrieben. Von anderer Seite wird bestritten, daß sie sich um die Politik **Boulanger's** jemals bekümmert habe. — Als **Boulanger** dann sein Vaterland verließ, begleitete sie ihn in die Verbannung und richtete ihm auf der Insel **Jersey** einen großartigen Hausstand ein. Ihr Wunsch, sich mit **Boulanger** zu verheirathen, blieb ihr verweigert, da **Boulanger's** Frau in eine Trennung nicht willigen wollte. Die letzte Ueberfiedelung **Boulanger's** nach **Brüssel** erfolgte aus Rücksicht auf ihre Krankheit (Schwindsucht), da ihr das Klima von **Jersey** nicht zuträglich war.

— Ein in der **Vincent-Strasse** in **Paris** wohnender Rentner, **Borgeau**, besitzt eine prachtvolle tänische Dogge. Als Herr **Borgeau** kürzlich einige Gäste zum Dejeuner bei sich hatte, entfiel einem derselben, einem Herrn **Defizal**, die Serviette; er bückte sich, um dieselbe aufzuheben und fiel dabei auf den Boden. Sofort sprang die Dogge auf ihn los und biß ihm in den Hals. Schwer verletzt wurde Herr **Defizal** ins Hospital gebracht, allein noch auf dem Wege dahin gab er seinen Geist auf.

— Ein **schlagfertiger Berliner**. Gingen da neulich zwei Herren, von denen der eine seinem Aeußeren nach ein Provinzialer war, über den Opernplatz, um sich die verschiedenen Denkmäler anzusehen. An der **Blücherstatue** stehend, betrachtete der biedere Provinziale die Siegesgöttin, die dem Felden einen Lorbeerkranz reicht. Nach kurzer Betrachtung fragte derselbe, indem er witzig zu sein suchte, seinen Berliner **Cicerone**: „Bei welchem Korps mag denn der Engel wohl stehen, der hat ja gar keine Flügel am Leibe?“ „Herrie,“ antwortete schlagfertig der Berliner, „merkst Du denn nicht, daß der **Blücher** sein Flügeladjutant ist?“